MENNONITE BIBLICAL SEMIN. MIST. JUN 20 77

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. Juni 1977 | Nr. 24

Fröhlich zieh' ich meine Straße

Fröhlich zieh' ich meine Straße
hier durch dieses Pilgertal;
meinen Herrn ich nimmer lasse,
er beschirmt mich überall.
Mag manch wilder Sturm auch toben,
der mich zu verderben droht,
freudig blicke ich nach oben,
bin getrost in Not und Tod.

Jesus starb am Kreuzesstamme,
trug dort alle Sündenschuld;
ach, wie glüht in heil'ger Flamme
doch sein Herz voll Lieb' und Huld!
Drum hab' ich mich ihm ergeben,
in ihm sich mein Herze freut;
ohne ihn könnt ich nicht leben,
ich bin sein in Ewigkeit.

Heil fand ich in Jesu Wunden,
bin von Sünd' gewaschen rein;
Fried' und Ruh' hab' ich gefunden,
drum kann ich so fröhlich sein.
Mag die Welt mich gleich auch hassen,
willig trag' ich Christi Schmach;
bis ich werd' im Tod erblassen,
folg ich meinem Heiland nach.

Willst auch du so glücklich werden,
armes, friedeleeres Herz?
Laß die Treber dieser Erden,
die dir bringen Leid und Schmerz!
Jesus nur kann recht beglücken,
füllt dein Herz mit sel'ger Lust,
will dich laben und erquicken;
o, so komm an seine Brust!

Hulda Paul

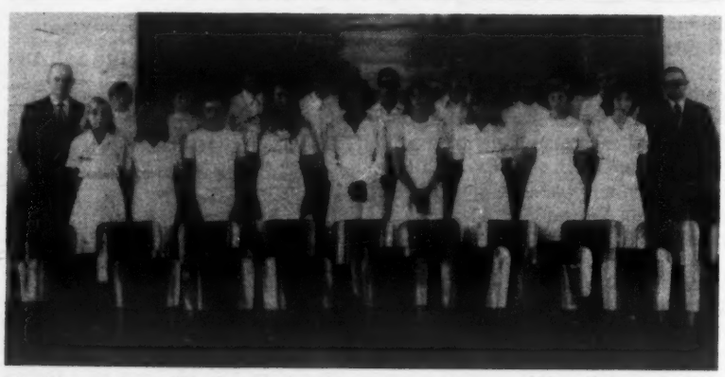
* * *

Der Wert einer Menschenseele

"Am Tage des Sabbats gingen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser, da man pflegte zu beten, und setzten uns und redeten zu den Weibern, die da zusammenkamen" (Apg. 16, 13).

In Europa angekommen, fing Paulus gleich an, die suchenden Seelen aufzusuchen. Da fand er eine kleine Gruppe Frauen, die am Wasser zum Gebet zusammengekommen waren. Wir koennten leicht denken: Paulus, solch ein Redner, dieser Mann soll zu solcher kleinen Versammlung sprechen? Wir merken aber nichts davon, dass ihm, Paulus, solche Gedanken durch den Kopf gingen. In der Schule seines Meisters hatte er ja verschiedene Lektionen gelernt und auch diese, dass **eine** Menschenseele einen ungeheuren Wert hat. Ja, hatte nicht gerade der Herr gesagt: "Was huelfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewoenne und naehme doch Schaden an seiner Seele?" Oder auch: "Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen"? — In seinem Buch, "Wie eine rettende Gemeinde zu sein", betont Gene Edwards ganz besonders unsere Aufgabe als Christen dem Einzelnen gegenueber. Der Heiland hatte Zeit fuer den Nikodemus, der bei der Nacht zu ihm kam. Auch mit einem elenden Samariterweib war der Herr willig ueber die tiefsten Fragen des Lebens zu sprechen. In Gottes Augen ist jede Menschenseele von grossem Wert. Wer eine Versammlung von zwei oder drei nicht schaetzt, steht in Gefahr, den Wert einer Menschenseele zu verachten.

G.F.



Täuflinge der MB-Gemeinde Boqueirao, Parana, Brasilien; rechts: Gemeindeleiter Prediger Jakob Dück; links Südamerikanischer Konferenzleiter Willy Janz.

Kirchenbau mit Sonderspenden

Das haben sich Peter und Lydia Dick aus St. Catharines, Ontario, wohl kaum träumen lassen, daß sie eines Tages ein Kirchengebäude in Brasilien einweihen würden. Doch haben sie eben das am 17. April 1977 getan.

Dicks wurden gebeten, in Brasilien zu dienen, nachdem sie sich von der Arbeit am Eden Christian College, wo er von 1957 bis 1975 unterrichtet hatte, in den Ruhestand begeben hatten. Die ersten vier Monate arbeiteten sie mit J.J. Toews in Uruguay, Brasilien und Paraguay, wo Dick seine Liebe für und seine Fähigkeit in der Musik gut anwenden konnte. Den Rest ihres Diensttermins arbeiteten sie im Pastoraldienst für eine Gruppe Gläubiger, die von der Vorstoßevangelisation zurückgeblieben war, einem dreijährigen Programm, das im Jahre 1972 begann.

Der 17. April 1977 fand die neue Kirche überfüllt mit Leuten, die draußen standen. Die Kirche und das Sonntagsschulgebäude, welches Küche und Speisehalle einschließt, wurden in zwei Monaten, mit viel freiwilliger Arbeit fertiggestellt. Leute, die nicht Glieder der Kirche sind, sagten in großer Ueberraschung: "Gewöhnlich dauert es Jahre der Planung und des Bauens, eine Kirche zu beenden, und Ihr habt es in etwas über zwei Monaten geschafft!", worauf die Mennoniten antworteten: "Dies ist das Werk Gottes, dem wir dienen!"

Das Gebäude kostet 8,500 Dollar. Dieses war nicht im Budget des Missionsdienstes für 1976-77, deshalb schrieb Dick an mehrere Gemeinden, an Verwandte und Freunde in Kanada. Das Geld kam ein, so daß keine Schulden auf dem Gebäude lasten. Die Kirche ist aus Ziegeln gebaut, mit Holz aus dem vorherigen Gebäude. Die Prefektur der Stadt ebnete das abschüssige Baugelände ein und nahm keine Zahlung dafür an.

Die Gemeinde ist für die Unterstützung aus Nordamerika sehr dankbar. Sie allein hätte es nicht

Lydia und Peter Dick, Brasilien.

tun können. Durch dieses Unternehmen sind die Mennoniten in der ganzen Umgebung als Leute bekannt geworden, die willens sind, mehr zu tun, als fromme Worte zu gebrauchen.

Es war passend, daß am Nachmittag des Einweihungstages ein Taufest von fünf Neubekehrten abgehalten wurde. In den darauffolgenden zwei Wochen wirkte Gott mächtig, und 16 Personen baten, getauft zu werden. Drei aus der Rio do Sul-Gemeinde brachten die Zahl auf 19. Dieses weckte zusätzliches Interesse und weitere Taufen folgten.

Dick sagt: "Die Dinge sahen trübe und hilflos aus, als wir kamen und eine entmutigte und abnehmende Gruppe mit einer fast leeren Kirche vorfanden. Die Gliederzahl ist von 23 auf 40 gewachsen. Dem Herrn gebührt die Ehre und der Dank!"

Peter und Lydia Dick haben nie Zeit gehabt, still zu sitzen. Beide wurden in der Molotschna in Rußland geboren und kamen in ihrer Jugend nach Kanada. Das Antragsformular Peters stellt fest: "Unser Ziel ist, zu dienen und nicht nach einer Stellung zu streben. Gott hat gnädiglich unsere vielen Dienste angenommen und wir haben mehr erhalten als wir je gehofft hatten."

M.K.W.

Aus dem Inhalt

Fröhlich die Straße ziehen	S. 2	Predigt von Jakob Dück	S. 8
Nachrichten	S. 2	Werte (XXII)	S. 9
MCC (Can.) und Konferenzen	S. 3	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Besuch in Vietnam	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Fröhlich seine Straße ziehen

"Philippus aber sprach: Glaubst du von ganzem Herzen, so mag's wohl sein. Er antwortete und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Und er hieß den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser beide, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Da sie aber heraufstiegen aus dem Wasser, rückte der Geist des Herrn Philippus hinweg, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich" (Apg. 8, 37-39).

Die Geschichte, aus der die oben angeführten Verse entnommen sind, ist kein Märchen, keine fromme Kindergeschichte, die in der Wirklichkeit des Lebens nicht bestehen könnte, sondern eine wegweisende Botschaft für uns. Laßt uns diese Botschaft in der Antwort auf die Frage finden: "Wer kann seine Straße fröhlich ziehen?" Unsere Geschichte antwortet darauf: **"Wer Gott sucht, wer Gottes Wort hört und wer an Jesus glaubt!"**

Der Kämmerer der Königen Kandaze im Mohrenland hat es sich etwas kosten lassen, Gott zu finden. Er hat den weiten Weg aus Aethiopien nach Jerusalem nicht gescheut. Er zog ihn mit dem einen Gedanken im Herzen: Ich muß Gott finden, den wahren lebendigen Gott, der mich herausführt aus all meiner Unsicherheit und Hilflosigkeit; ich kann ohne ihn einfach nicht mehr leben!

Wer aber Gott wirklich sucht, der findet ihn auch. Gott verheißt in seinem Wort: "So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen." Ist es nicht wunderbar, wie sich hier die Verheißung erfüllt? Ein Mensch sucht Gott. Aber um dieses einen willen setzt Gott seine himmlischen Heerscharen in Bewegung: "Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Stehe auf und gehe gegen Mittag auf die Straße, die von Jerusalem gehet hinab gen Gaza, die da wüst ist." Philippus gehorchte dem göttlichen Boten und fand den Kämmerer auf der Heimreise.

Fröhlich seine Straße ziehen kann, wer Gottes Wort hört! Der Kämmerer hatte sich die Buchrolle des Propheten Jesaja auf den Weg mitgenommen. Er las das 53. Kapitel, aber er konnte das Gelesene nicht verstehen. Er brauchte jemand, der ihm half. Philippus hat dazu den Auftrag erhalten. Auf die Aufforderung des Kämmerers steigt er zu ihm in den Wagen und gibt ihm die notwendige Anleitung.

Da sitzen die beiden Männer nebeneinander auf dem Wagen und unterhalten sich, nicht vom Geschäft, nicht vom Geld, von den schlechten Zeiten oder von der Politik, sondern sie reden miteinander von dem wichtigsten, was es gibt, von dem tiefsten Geheimnis, das je offenbart wurde. Sie reden miteinander von **Jesus, dem Heiland!**

Das wunderbarste aber ist dies: Sie reden nicht nur von Jesus, sondern er ist auch bei ihnen. Sie spüren seine Gegenwart, er lenkt ihre Gedanken und er öffnet dem Kämmerer das Herz. Der Kämmerer hört das erlösende, rettende Wort von dem Lamm Gottes, das zur Schlachtbank geführt wurde, still wie ein Schaf vor seinem Scherer; er hört, daß dieser Jesus auch für ihn auf Golgatha gestorben ist, damit er Frieden mit Gott fände, und er hört, daß Jesus nicht im Tode geblieben ist, sondern das er lebt und als Herr seiner Gemeinde triumphiert. Die wüste Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt, verwandelt sich in den Himmelsweg. Ein suchendes Herz hat im Evangelium von Jesus seinen Gott gefunden.

Seine Straße kann man dann fröhlich ziehen, wenn man Gott sucht, das Evangelium von Jesus hört und an Jesus glaubt! So wird es uns in dieser Geschichte berichtet: Aus dem suchenden Menschen ist ein hörender Mensch geworden, aus dem hörenden wird ein gläubiger Mensch.

Sie kommen an einem Gewässer vorbei. Sicher hat Philippus bei dem Gespräch mit dem Kämmerer auch den großen Missionsbefehl angeführt, den Jesus seinen Jüngern gab, ehe er gen Himmel fuhr: "Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes" (Matth. 28, 19). Darum stellt der Kämmerer die Frage: ". . . was hindert's, daß ich mich taufen lasse?" Philippus stellt ihm die Glaubensfrage: "Glaubst du von ganzem Herzen, so mag's wohl sein." Der Kämmerer antwortet: "Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist."

Der Kämmerer zaudert nicht länger. Als hoher Finanzbeamter der Königin Kandaze ist er ein Mann der Tat. Er gibt Befehl, den Wagen zu halten, er legt sein Uebergewand ab, steigt vom Wagen herab und geht mit Philippus auf das Wasser zu. Die Taufe wird hier in allen Einzelheiten beschrieben. Sie "stiegen **hinab in das Wasser** beide, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn." Dann stiegen sie wieder **aus dem Wasser herauf.**

William Barcley schreibt hierzu folgendes: "Die Taufe erfolgte bei den ersten Christen nach Möglichkeit durch volles Eintauchen in fließendes Wasser . . . Wenn das Wasser über ihrem Kopf zusammenschlug, war es, als ob sie mit Christus gestorben seien, und wenn sie wieder emportauchten, tauchten sie mit Christus wieder auf, als neue Menschen zu neuem Leben." Paulus schreibt an die Römer: "Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." (Röm. 6, 3. 4).

Dann das erstaunliche Ereignis, daß der Geist des Herrn Philippus hinwegrückt. Das kann den Kämmerer in seinem neugefundenen Glauben nicht wankend machen; er ist nun ein Kind Gottes in der Welt, und doch nicht mehr von der Welt. Er hat nun einen Beruf empfangen, gegen den der alte hohe Beruf am Hofe der Königin Kandaze verblaßt. Als ein neuer Mensch zieht er heim in sein Vaterland. — "Er zog aber seine Straße fröhlich."

Liebe Leser! Wie steht es mit uns? Haben wir Gott von Herzen gesucht? Haben wir sein Wort vernommen? Ist uns die Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus groß geworden, daß wir bekennen konnten: "Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist"? Dann müssen auch wir dem Beispiel des Kämmerers folgen und mit Jesus ins Wassergrab steigen und mit ihm glorreich auferstehn. Nur dann können auch wir unsere Straße fröhlich ziehen!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Der Mennonitische Kinderchor von Winnipeg fährt am Donnerstag, dem 16. Juni, zu einer Europatour von Winnipeg ab. Der Chor repräsentiert Kanada an den internationalen Chorwettsingen in Den Haag, Niederlande, und Llangollen, Wales, England. Es sind auch Konzerte in Schulen in Oesterreich und in Holland vorgesehen. Der Chor steht unter der Leitung von Frau Helen Litz.

— Der Mennonitische Katastrophendienst braucht ungefähr 20 Freiwillige von jetzt bis Ende August. Die Freiwilligen sollten mindestens auf drei Wochen im Einsatz sein können. Es gibt immer noch 152 Heime, die reparaturbedürftig sind. Man wende sich an Vern Ratzlaff, MCC (Manitoba), 475-3550 oder an G. Penner, 667-7693.

— Die Winnipeg Zentral MB-Gemeinde hörte auf der Gemeindestunde am Mittwoch, dem 8. Juni, die Zeugnisse von zwei Täuflingen, der Schwestern Diane Funk und Rosella Arendt. Das Tauffest fand am Sonntag, dem 12. Juni, im Vormittagsgottesdienst statt. Abends wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen. Dann feierte die Gemeinde das Mahl des Herrn.

— Sally Schroeder, Redakteurin in der deutschsprachigen Abteilung von Radio HCJB-"Die Stimme der Anden" hat vier Wochen im Deutschen Programm der Deutschen Welle hospitiert. Sally Schroeder hat während der Zeit in verschiedenen Städten Deutschlands Hörer der deutschsprachigen Sendungen von Radio HCJB besucht.

— Am Sonntag, dem 29. Mai, ordinierte die MB-Gemeinde zu Watrous, Sask., das Ehepaar Henry Toews zum Diakonendienst. Der Gemeindechor sang und anschließend fand eine Stunde der Gemeinschaft bei Erfrischungen im Erdgeschoß der Kirche statt.

— Die MB-Konferenz von B.C. hatte in der Zeit vom 7. bis 10. Juni eine Freizeit für Pastoren und deren Frauen in den Firs in Bellingham, Wash., USA. Anschließend fand vom 10. bis 11. Juni die jährliche Provinzialkonferenz der MB-Gemeinden von B.C. in der Central Heights MB-Kirche zu Abbotsford statt. Ihren Abschluß fand die Konferenz in einer Kundgebung, ein einem "Festival of Praise and Dedication" am Sonntag, dem 12 Juni, um 3 Uhr nachmittags im Queen Elizabeth Theatre" in Vancouver.

— Das MEI, Clearbrook, B.C. veranstaltete am Sonnabend, dem 4. Juni einen Ausruf zugunsten des Bauvorhabens der Schule im Auditorium der Anstalt. Es wurden auch mennonitische Speisen an besonderen Verkaufsständen angeboten.

*

— **Einladung:** "Zum Treffen mennonitischer Umsiedler aus der UdSSR und Rückwanderer aus Südamerika lade ich hiermit alle ein, die sich zu den genannten Gruppen zählen. Es findet am 2. und 3. Juli 1977 in der Rundturnhalle der Stadt Espelkamp statt. Beginn Samstagnachmittag, 15 Uhr, Andacht, Bekanntmachungen, Information. Samstagabend, 20 Uhr - Vortrag: "Menno Simons - sein Leben, sein Werk". Sonntagvormittag, 10 Uhr - Gottesdienst; 14 bis 15.30 Uhr - Bekenntnis- und Zeugnisstunde. Die Rundturnhalle liegt in der Isenstätterstraße. Euer Hans Niessen.

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

MCC (Canada) und die Konferenzen

Von J.M. Klassen

II. Theologische Basis bei MCC-Beschlüssen erforderlich

Jedes Jahr sieht sich das MCC (Canada) Entscheidungen gegenüber, welche tiefe theologische Verbindung haben. Z.B.: Sollte es sich mit einer vertraglichen Vereinbarung mit der Canadian International Development Agency bei internationalen Entwicklungsprojekten befassen, oder wie kann man den Bedürfnissen der Ureinwohner Kanadas am besten mit Hilfsmitteln innerhalb der mennonitischen Körperschaft begegnen, oder was sollte auf dem Gebiet der Gefangenendienste getan werden? Wenn unsere Tätigkeit auf diesen Gebieten sich nicht auf den biblischen Befehl gründet, den unser Herr seinen Jüngern gab, dann sollte das MCC (Canada) nichts damit zu tun haben.

Es ist der tiefe Wunsch des MCC (Canada), ein treuer Diener der zugehörigen Gemeinden zu sein. Es glaubt, daß von Konferenzgruppen nicht erwartet werden sollte, daß sie sich in der Isolierung mit Fragen zur Entscheidung befassen, sondern daß derartige Entscheidungen das Ergebnis der Diskussion im wahren Geist der Bruderschaft sein sollten, damit das MCC (Canada) wirklich den Willen Gottes unterscheiden kann, wie er durch die Körperschaft zum Ausdruck kommt. Es glaubt, daß dies die biblische Weise der Beschlußfassung ist.

Einige zugehörige Gruppen sind vielleicht der Meinung, daß das MCC (Canada) eine versteckte Programmordnung hat — alle Mennoniten und "Brethren in Christ" zu einer "Superkirche" zusammenzubringen. Das MCC (Canada) selbst ist ein Ausdruck der Einheit insofern, als die Mitgliedsgruppen übereingekommen sind, auf bestimmten Gebieten, die dem MCC (Canada) zugewiesen worden sind, zusammenzuarbeiten.

Die organisatorische Einheit der Mitgliedsgruppen steht nicht auf der Programmordnung des MCC (Canada). Zusammenarbeit ja. Da das MCC (Canada) eine intermennonitische Organisation ist, ist es verständlich, daß es intermennonitisch denkt und handelt. Was könnte es anders tun?

Falls bei dem Prozeß des gemeinsamen Arbeitens, Studierens und Betens die beteiligten Gruppen in ihrer Liebe und Wertschätzung und Verständnis für einander wachsen, könnte ein größeres Maß an Zusammenarbeit möglich werden. Ist das nicht wünschenswert?

Wir trachten mit einem großen Teil Eifer nach Einheit innerhalb der lokalen Gemeinde und zwischen den Gemeinden innerhalb einer Konferenz, aber welcher logische Grund besteht dafür, da aufzuhören? Wenn Liebe, Harmonie und Einheit zwischen Gläubigen auf jenen Ebenen erwünscht ist, warum nicht auch auf einer umfassenderen Ebene? Geteiltsein, Uneinigkeit und Streit sind keine christlichen Qualitäten. Liebe, Harmonie und Einheit sind es. Warum sollte das MCC (Canada) es meiden, nach jenen Eigenschaften zu trachten die christlich sind?

Ein geeintes Zeugnis ist Ziel

Dies führt uns zu der zweiten Frage, die von Bruder Wall aufgeworfen wurde: Ob der Missionsbefehl nicht den Konferenzen statt dem MCC (Canada) gegeben wurde. Es ist eine der Schwierigkeiten für MCC-Arbeiter, das Gleichgewicht zwischen "Mission" und "Dienst" zu finden. Einerseits erwartet die Körperschaft, daß jeder Mitarbeiter ein Missionar ist, von der Herrschaft Christi zeugt und seinen oder ihren Glauben im Wort zum Ausdruck bringt. Andererseits sind die gleichen Gruppen innerhalb der Körperschaft kritisch, wenn sich das MCC (Canada) mit einer Tätigkeit befaßt, die nicht spezifisch "Hilfswerk" ist.

Es haben mehrere Beratungen stattgefunden, auf denen das Verhältnis zwischen Mission und Dienst diskutiert worden ist, und auf jeder davon sind wir zu der Schlußfolgerung gekommen, daß Wort und Tat zusammengehören. Auf der Cabrini-Beratung, die vor einigen Jahren abgehalten wurde, wo MCC-Mitglieder, Vertreter der Missionsbehörden und nordamerikanische Konferenzleiter zusammenkamen, wurde das MCC sogar ermuntert, etwas auf dem Gebiet von Evangelisation und Gemeindegründung zu tun. Doch scheint es, wenn das MCC (Canada) ein theologisches Thema besprechen möchte, dann wird es beschuldigt, seinen Rahmen zu überschreiten.

Man würde denken, daß eine Körperschaft, der es um Ausbreitung des Evangeliums und Eingliederung von Gläubigen in Gemeinden geht, eine Agentur unterstützen würde, die dabei helfen würde, selbst wenn es eine intermennonitische Agentur ist.

Ich kann den Argumenten nicht folgen, wo behauptet wird, daß der Missionsbefehl den Konferenzen erteilt wurde. Konferenzen, wie wir sie kennen, sind Verbände von Gemeinden, welche Dinge gemeinsam zu tun wünschen. Missionsbehörden, wie das MCC, sind Diener der Konferenzen. Es ist wahr, daß Mennoniten und "Brethren in Christ" bewußt beschlossen haben, Evangelisation, Gemeindegründung und einige Dienste durch ihre denominationellen Behörden zu tun und Hilfswerk, Dienst- und Friedensarbeit durch eine intermennonitische Agentur, aber das ist mehr wegen besserer Durchführung als aus theologischen Gründen, da die Heilige Schrift diese Teilung nicht vornimmt. Jesus war das Vorbild der Sorge um den ganzen Menschen in allem, was er sagte und tat.

Falls wir unsere administrative Trennung von "Mission" und "Dienst" beibehalten wollen, dann ist es von großer Bedeutung, ein sehr enges Verhältnis zwischen Missionsbehörden und dem MCC zu haben. Der Welt gegenüber sollte das Zeugnis ein geeintes sein. Leider sieht die Welt so oft die Spaltung, ganz gleich, wie sehr wir uns darum bemühen, diese zu vermeiden.

Die Tätigkeit erstreckt sich über Jerusalem hinaus

Eine weitere der aufgeworfenen Fragen hat mit der Strategie zum Beginn der Arbeit in Jerusalem und der Erweiterung von dort aus auf andere Regionen zu tun. Das MCC trachtet danach, auch in dieser Beziehung treu zu sein. In Kanada versuchte jede der provinzialen MCC-Organisationen, an jenen Programmen zu arbeiten, welche die Körperschaft jener Provinz als von größtem Vorrang betrachtet. Ein Teil davon befaßt sich vielleicht mit Angehörigen der Glaubensfamilie und ein Teil geht gewiß darüber hinaus. Beim MCC (Canada) versuchen wir uns um die Angehörigen der Glaubensfamilie zu kümmern, aber wir versuchen auch, auf die Nöte einzugehen, die außerhalb jener engen Grenzen liegen. Bestimmt folgt man in der internationalen Tätigkeit des MCC diesem Vorbild.

Das MCC begann ursprünglich mit einem Dienst an der Glaubensfamilie in Rußland. Aber das MCC fühlt sich auch zu den Gebieten darüber hinaus gerufen und findet sich in einer Tätigkeit in Gebieten, wo es keine Mennonitengemeinden gibt, und in einigen Fällen da, wo sehr wenig Christen sind. Es ist immer darum gegangen, der ganzen Menschheit zu dienen, unabhängig von Rasse, Farbe oder Bekenntnis. Soweit, glaube ich, würden die meisten Christen die MCC-Grundsätze unterstützen. Jedoch hört unsere Verantwortung da nicht auf. Die Heilige Schrift lehrt klar, daß Feinde ebenfalls im Kreis der Liebe und Betreuung eingeschlossen sein müssen.

Viele Mennoniten, besonders in den Vereinigten Staaten, hatten sehr tiefe Empfindungen darüber, was ihr Land während des langen Krieges in Vietnam tat. Sie sammelten Gelder und sandten diese an das MCC, mit ausdrücklicher Bestimmung für die Arbeit in Nordvietnam. Ich kann mich nicht erinnern, daß das MCC jemals aktiv um Mittel für Nordvietnam gebeten hat.

Es sammelte sich eine bestimmte Summe in diesem zweckgebundenen Fonds. Als sich ein Weg ergab, daß das MCC nach Einstellung der Kriegshandlungen in Vietnam tätig bleiben konnte, war eines der Ersuchen von Vietnam um Sendung von Werkzeugen und Material zum Wiederaufbau von Schulen. Das MCC benutzte für Nordvietnam bestimmte Spenden zur Erfüllung dieser Bitte. Der Rest des Programmes wurde durch allgemeine Spenden finanziert. — Einige Leute sind der Ansicht, daß das MCC den Vietnamesen nicht beim Wiederaufbau von Schulen helfen sollte, weil die Schüler in diesen Schulen in der kommunistischen Lehre unterwiesen werden. Es ist durchaus möglich, daß Teile ihres Lehrplanes oder die Voreingenommenheit in ihren Lehrbüchern gegen unsere Ueberzeugung gehen. Aber die Vietnamesen baten um Hilfe beim Wiederaufbau von Schulen. Sollten wir unsere Spenden zurückhalten oder davon abhängig machen, was sie lehren würden?

Einige unserer amerikanischen Brüder und Schwestern sind der Ansicht, daß sie, da ihr Land soviel Gebäude durch Bombardierung von Nordvietnam vernichtete, zum Wiederaufbau von Gebäuden wie Schulen, Hospitälern und anderem beitragen möchten. Das ist dem ähnlich, was das MCC durch sein Pax-Programm nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa tat. Jedoch eingedenk der Sorge einiger Angehöriger der Körperschaft wird 1977 kein Geld zum Wiederaufbau von Schulen verwendet. Stattdessen werden die Spenden zum Kauf von Zement und Transformatoren für ein Bewässerungsprojekt in der Nähe von Danang benutzt.

Die nächste Frage, die von Bruder Wall aufgeworfen wurde, hat mit den Veränderungen zu tun, die in einer Organisation stattfinden. Wie ich bereits am Anfang dieser Antwort erwähnte, geht jede Organisation, die nicht mit den Veränderungen in der sie umgebenden Gesellschaft mitgeht, das hohe Risiko ein, nicht mehr zeitbezogen zu sein. Wie würden unsere Sonntagsschülen heute aussehen, wenn sie sich etwa im Laufe der letzten 70 Jahre nicht geändert hätten? Wie wäre es heute mit unseren Bibelcolleges bestellt, wenn sie sich seit 1940 nicht verändert hätten? Wie würde es in unseren Gemeinden aussehen, wenn sie sich seit 1860 nicht geändert hätten?

Der Pfad der Geschichte ist mit den Resten verblichener Institutionen bestreut, die sich weigerten, mit der Zeit zu wachsen. Ich hoffe, daß die Körperschaft das MCC niemals so einzwängen wird, daß es nicht wachsen kann, um sich den veränderten Verhältnissen anzupassen. Gewiß, es sollte nie von dem allgemeinen Kurs abweichen, der von den Gründergruppen festgelegt wurde, noch von den göttlichen Anweisungen, die in der

(Fortsetzung auf Seite 15—3)

Missionsnachrichten

Vereinigte Staaten. Mehrere Gemeinden haben "ihre" Missionare während der Missionskonferenzen angerufen. Die Gemeinde in Bakersfield, Calif., rief die Ernie Friesens in Spanien, die Ivan Wohlgemuths in Japan und die Richard Wienses in Mexiko an. Spezielle Apparate wurden von der Telephonkompanie aufgestellt, so daß die ganze Versammlung die Stimme am anderen Ende der Leitung hören konnte, und auch sie konnten zurücksingen und sprechen. Die Gemeinde in Kingsburg rief während ihrer Missionskonferenz ebenfalls die Ernie Friesens an. Ernie war Pastor der Kingsburg Gemeinde vor seiner Aussendung nach Spanien. Diese zweiseitigen Gespräche sind für die ganze Gemeinde sehr befriedigend gewesen.

Oesterreich. Die Bibelschule in Linz, Oesterreich, hatte am 3. April 1977 ihr Abschlußprogramm. Zweiunddreißig Studenten besuchten die Schule, 16 von der "Operation Mobilisierung". Jake Epp hat die Schule zwei Jahre geleitet und darin unterrichtet. Andere Lehrer waren Gerhard Jantz und Jake Quiring. Jake und Alvena Epp waren vom Bethany Bible Institute, Hepburn, Saskatchewan, eingeladen, an der 50jährigen Jubiläumsfeier der Schule teilzunehmen. Jake war 25 Jahre Leiter an der Schule.

Deutschland. Will Wiens, Arbeiter des Christlichen Dienstes in Neuwied, Deutschland, war im April ernstlich verletzt, als eine Wand einstürzte und ihn begrub. Er hat sich gut erholt, was eine Erhörung vieler Gebete darstellt.

Uruguay. Dreißig Personen nahmen am 19. April 1977 an der Konferenz mennonitischer Arbeiter in Montevideo teil, die für Jugendleiter, Sonntagsschullehrer und andere Gemeindearbeiter veranstaltet wurde. Es war die neue Generation unserer Konferenz in Uruguay, welche die Botschaft brachte, ihre Meinung ausdrückte, Pläne für die Zukunft machte und über die Aktivitäten ihrer Gemeinden berichtete.

Uruguay. Die junge Konferenz in Uruguay erlebt eine neue Aera. Im Jahre 1968 wurde eine neue Missionsarbeit unter den Uruguayern begonnen. Zwei der Mitarbeiter zu der Zeit waren Walter und Amalia Presa, Studenten an dem Baptistischen Bibelinstitut. Sie arbeiteten treu in der Gemeinde bis zum April dieses Jahres. Sie sind jetzt nach New London, Connecticut, gezogen, wo Presa als Pastor einer spanischsprechenden Gemeinde dienen wird.

Uruguay. Fünf junge Glieder der MB-Gemeinde studieren dieses Jahr an dem Baptistischen Bibelinstitut in Montevideo, Uruguay. An den Wochenenden helfen sie in den Stadtgemeinden mit. Die Mennoniten-Brüder in Uruguay würden gern ihre eigene Bibelschule haben.

Kolumbien. Roland und Martha Dyck haben ihre Studien der spanischen Sprache in Costa Rica beendet und sind von der Konferenz in Kolumbien eingeladen worden, in ihren Gemeinden zu arbeiten. Roland schreibt: "Viele von Euch werden die Bedeutung dieses Monats nicht erkennen. Es war am 9. März 1957, daß mein Vater und meine Mutter in einem Flugzeugabsturz in Kolumbien getötet wurden. Und jetzt, 20 Jahre später, fast auf den Tag genau, finden wir aus, daß wir in demselben Lande dienen werden, wo ich das Glück hatte, zehn Jahre meiner Kindheit zu verleben. Ich hoffe, daß Ihr das Gefühl der Freude und der Erwartung mitempfinden könnt, das uns erfüllt, weil wir jetzt unsere Bestimmung kennen."

Oesterreich. Die Gemeinde Tulpengasse in Wien, Oesterreich, wo Abe und Irene Neufeld dienen, gab 1,783.43 Dollar für die Arbeit unter den Unabhängigen Afrikanischen Gemeinden in Botswana. Irvin und Lydia Friesen sind unsere Arbeiter in Botswana, unter der Africa Inter-Mennonite Mission.

Tauffeier

der MB-Gemeinde zu Boqueirao, am Karfreitag 1977

Die klare, entschiedene Wortverkündigung in der Gemeinde bewirkt in der Passionszeit immer wieder aufs neue, sich völlig in die Nachfolge unseres Erlösers zu stellen, auch im öffentlichen Bekenntnis mit der Taufe.

Paulus, der Heidenapostel, der vom Herrn den Auftrag hatte, es allen Völkern kundzutun, daß das Heil in Christo nicht nur dem auserwählten Volk Israel gilt, das enttäuscht solchen Messias unter die verrufensten Verbrecher stellte und mit dem schmachvollsten Kreuzestod der Willkür der satanischen Mächte auslieferte, kündigt es allem Volk in seiner Epistel an die Römer in Kapitel 6, Vers 3: "Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?"

Und in der schriftlichen Botschaft an die Gemeinde zu Galatien Kap. 3, 27: Die weitere Bedeutung der Taufe: "Denn wieviel euer auf Christum getauft sind die haben Christum, angezogen."

Am sogenannten Grün-Donnerstag-Abend, dem Gedenken an die Auslieferung Jesu, dem verheißenen Messias, der die Nacht hindurch den satanischen Mächten ausgeliefert war, zur physischen Vernichtung, vernahm die vollzählige Gemeinde die Zeugnisse der 17 Taufkandidaten. Die Mehrzahl waren jüngere Jugendliche, die eine frühzeitige geistliche Führung aus dem Elternhaus bekundeten.

Einige ältere, zu denen ein junger Ehemann zählte, hatten dem Geist jahrelang widerstanden, meistens in gleichgültig-wiederstrebender, bis zu einer atheistischen Haltung. Die Letzteren kamen zur klaren Entscheidung auf der kurz zuvor abgehaltenen Evangelisation des Janz-Teams.

Von Bedeutung und Wertschätzung für die Gemeinde war, daß zu diesen auch ein Lehrer und eine Lehrerin unserer mennonitischen Gemeinschaftsschule zählten.

Am darauffolgenden Morgen, im Gedenken an Christi Opfertod, mit dem entschiedenen Sterberuf: "Es ist vollbracht" (die Erlösung im Hinblick auf die darauffolgende Auferstehung) stiegen die Neuentschlossenen alle nacheinander ins Wassergrab zum Zeugnis des Begrabens und der Wiedergeburt durch Wirkung des Heiligen Geistes, nach dem Schriftwort an Titus 3, 5: ". . . nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt durch Erneuerung des heiligen Geistes."

Der Gemeindeleiter hielt zu diesem Akt die Taufansprache nach Apg. 2, 41. (Siehe Seite 8)

Am Nachmittag erfolgte die Aufnahme der neuen Glieder mit abschließendem gemeinsamen Abendmahl.

Im Auftrage: Hans Klassen

Um was geht es heute in Deutschland?

Viele Berichte sind geschrieben und Mitteilungen gemacht worden, von denen, welche Deutschland besucht haben. Deutschland steht somit im Blickfeld. Es hat auch mich seinerzeit ergreifend berührt. Als wir mit dem Zuge in Pabianitz, Polen, in der Kriegszeit, damals im Korridor, Deutschland, aus Rußland, einliefen, standen in großen Buchstaben, die angenehmen Worte

"Willkommen daheim".

Was das Wort "Heim" meint, weiß nur ein Heimatloser. Auch heute erfreuen sich so viele deutsche Umsiedler aus Rußland einer neuen Heimat in Deutschland.

Es ist von Deutschland wahrlich eine gewaltige Leistung, seinen Volksgenossen gegenüber und nicht zu vergessen, wieviel materiell unterstützt wird.

Ich nehme an, daß auch der "Dank" von den Einwanderern nicht ausbleibt, aber in 1. Joh. 3, 18 steht geschrieben: "Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit."

Die Welt fragt: "Was ist Wahrheit?" Jesus antwortet: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh. 14, 6).

Wir wissen, daß in den 30er Jahren, in Deutschland die Menschen vom Staate aus den Kirchen herausgepredigt wurden. — Oft wird großer Wert auf die letzten Worte eines sterbenden Menschen gelegt; warum lassen uns die Worte unseres Heilandes so gleichgültig, unseren Mitmenschen gegenüber? (Matth. 28, 19 und 20). Liebe Umsiedler, eine Frage: Weshalb oder wozu dürft Ihr nach Deutschland?

Glaubt Ihr nicht auch, daß es Gott und dem deutschen Volk angenehm und segensreich in ihren leeren Kirchen sein würde, wenn ihr um "Teilnahme" in ihren Kirchen anhieltet? "Es müßte oder sollte eine Neubelebung" in Deutschland bewirken, wenn Ihr mit eurem Gotterleben, Zeugnissen, mit Gesang, Musik, ebenfalls mit Wortverkündigung und Gebet dienen würdet. Wie mancher Pastor von den Ihrigen würde Gott die Ehre geben, für solchen Beitrag, und die Rückkehr verirrter Schäflein im geborgenen Schafstall.

Es wird heute stark darauf reagiert, Kirchen in Deutschland zu bauen; ob es Gottes Wille ist, bleibt dahingestellt.

Zu Jonas Zeit, als Ninive gerichtsreif war, erlebten die Menschen Gottes Gnade, nachdem Jona das Gericht angekündigt hatte und in Ninive König und Leute sich in Säcke hüllten und in die Asche setzten, fasteten und heftig Gott anriefen. Jona 3, 10: "Da aber Gott sah ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn des Uebels, das er geredet hatte, ihnen zu tun, und tat's nicht." Bitte Jona, Kapitel 3 lesen.

Die Zustände von heute deuten an, daß die Welt gerichtsreif ist.

In 2. Petri 3, 11 weist der Apostel darauf hin, wie wir geschickt sein können, dem Gericht zu entfliehen.

Es möchten diese Worte nicht als Kritik angesehen werden, sondern nur als ein Fragen: "Womit kann ich meinem Nächsten am besten dienen?"

Möchte mit dem Liedervers aus Glaubensstimme Nr. 297 schließen:

"Mache dich mein Geist bereit,
wache, fleh und bete!
Daß dich nicht die böse Zeit
unverhofft betrete;
denn es ist
Satans List
über viele Frommen
plötzlich oft gekommen."

Ein Mitpilger zur Heimat,

Jacob G. Penner
2910 Joan Str.
Clearbrook, B.C. V2T 3P4

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Hinhören müßt' man können

"Mutti, wie schreibt man Diffteri?" wollte Peter ungeduldig wissen. "Steht im Wörterbuch", gab Mutter aus der Küche zurück, denn Vater erschien gerade an der Tür mit einem engbeschriebenen Bogen in der Hand.

"Du, kannst du mal einen Augenblick zuhören? Kann ich das so schreiben, es ist wichtig, weißt du, und ich möchte nichts falsch machen."

Inge wirbelte zur Tür herein: "Mutti, ich hab immer noch nicht mehr als drei Schwimmstöße geschafft, dabei hat mir's Herr Krause nun schon so oft erklärt, wie ich es machen soll, aber es klappt einfach nicht." "Du wirst es schon noch schaffen. Eines Tages hältst du dich ganz genau an seine Anweisungen, und dann klappt es auch", beruhigte Mutter und versuchte, sich weiter auf die 'komplizierte Sache' von Vater zu konzentrieren. "Ich hab's, hier steht es, ich hatte es doch richtig geschrieben", schrie Peter beglückt und warf das Lexikon in hohem Bogen auf den Sessel.

"Du sollst Bücher nicht werfen", ermahnte der Vater zwischen zwei Zeilen und las sein Schriftstück zu Ende. "Und du meinst, es könnte so bleiben?" "Es wird schon richtig sein", meinte Mutter und drehte zwei Spiegeleier um. Die waren für Vater, er aß sie nur von beiden Seiten gebraten, Inge wollte ihre nur von einer Seite, aber fast fest. Peter liebte sie laufend.

Du würdest längst nicht so viele Fehler im Diktat machen", rief sie Peter zu, als sie schon beim Auftun des Essens war, "wenn du genau hinhören würdest. Meist hört man schon, wie es richtig ist."

"Bei Diphterie aber nicht", sagte Peter siegessicher, "und bei Rütmus erst recht nicht." "Stimmt, sagte Mutter erstaunt und sah ein wenig verloren aus, "wie schreibt man Rhythmus eigentlich?" "Steht im Wörterbuch", feixte Peter und handelte sich ein "sei nicht frech" von Vater ein.

Wie oft hatte ich Muttter in solchen Situationen erlebt. Und fast wollte ich neidisch werden. Es sah alles immer so richtig aus, was sie tat. Selbst als ich in das Alter kam, in dem man erkannte, daß Mütter keineswegs ohne Fehler waren, bewunderte ich die selbstverständliche Sicherheit, die über all ihrem Handeln lag. Einmal hatte ich versucht, sie danach zu fragen. Da hatte sie mich nur wieder mit diesem etwas verlorenen Blick angeschaut und gemeint: "Aber Kind, ich tu' doch nur, was getan werden muß. Viel Zeit zum Ueberlegen laßt ihr mir meistens gar nicht. Und eine Sache ausdiskutieren, wie es heute Mode ist — ach du liebe Zeit, wann glaubst du, wäre dann alles für euch fertig?"

Aber das war es nicht allein. Natürlich tat Mutter das, was getan werden mußte, aber irgendwie gehörte noch mehr dazu. Denn hinterher war's doch meistens richtig, und wer mochte schon daran denken, was geschehen wäre, wenn Mutter nicht gehandelt hätte, so wie neulich, als die Kinder sich vor unserem Haus gestritten hatten. Das taten sie oft, denn bei uns wohnten viele Kinder. Aber diesmal ließ die Mutter ihre Arbeit einfach Arbeit sein und eilte hinaus. Klein-Katrin hatte sich ernsthaft verletzt und brauchte Hilfe.

"Warum bist du rausgerannt?" fragte ich Mutter ein wenig später. "Aber das mußte ich ja, man konnte doch genau hören, das was ernstes los war."

War das das Geheimnis? Mutter hörte ganz genau hin. Sie merkte, ob etwas wichtig war. Sie hörte heraus, ob wir in Not waren. Sie ahnte, wie brennend ein Problem für uns war. Sie merkte auch manchen falschen Ton und wies uns zurecht mit einem einfachen "Nichthinhören". Und war sie manchmal dennoch unsicher, dann sah sie uns an — sah uns an, als ob sie in uns lesen könnte, wie unser Rhythmus geschrieben war.

Ob es wohl lange dauert, bis man das auch kann? Ingrid Brach

Aus "Frauendienst".

Was er euch sagt, das tut! (Joh. 2, 5).

Maria ist mit Jesus und seinen Jüngern zur Hochzeit eingeladen. Sie bemerkt als umsichtige Hausfrau eine Panne in der Bewirtung der Gäste. Diese Beobachtung gibt sie ihrem Sohn, Jesus, weiter. Wunder-Erfahrung hat sie noch nicht mit ihm gemacht. Zwar hat sie viele wundersame Dinge und Erlebnisse in ihrem Herzen bewahrt. Das muß die Gewißheit in ihrem Herzen gefestigt haben, daß Gott zu Jesus steht, mit ihm handelt.

Sie scheint darum weniger den für uns so schroffen Vorwurf "Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?" zu hören, als vielmehr den Hinweis "meine Stunde ist noch nicht gekommen." Sie versteht ihren Sohn, er muß auf seinen Vater im Himmel mehr hören als auf persönliche, familiäre Engpässe. Auf die Antwort Jesu, die wir als harte Zurechtweisung hinnehmen würden, reagiert sie nicht mit Resignation oder Diskussion, sondern sie vertraut allen Möglichkeiten und bezieht andere in das Hören mit ein.

Sie sagt nicht: Ich geb euch gute Tips, ich kenn ihn ja schon lange, achtet mal darauf, was ich euch sage.

Und wir, als Mütter, als Mitarbeiterinnen? Trauen wir unseren Kindern, der jungen Generation, den Mitarbeiterinnen wirklich zu, daß sie selber hören, was er ihnen sagt? Oder erwarten wir, daß sie tun, was wir ihnen sagen? Und dabei merken wir dann gar nicht, daß er tatsächlich zu ihnen spricht und ihnen Aufträge gibt, ganz andere, als er sie uns gab?

Und wenn wir doch in unseren vielfältigen, alltäglichen Situationen warten könnten, den langen Atem hätten, wenn seine Stunde noch nicht gekommen ist.

Was er euch sagt!" heißt: Vertraue nicht auf deine gute Meinung, auf dein ausgeknobeltes Arbeitsprogramm, auf deinen Stil, auf deine Erziehungsgrundsätze, sondern darauf, was er sagt, dir sagt, deinen Kindern sagt, deinen Schwestern in der Gruppe sagt. Das heißt zwar, ihn nicht aus den Augen zu lassen.

Dann wird man hören, wie er die Zeit heute sieht, was dran ist in seinen Augen, wo die Dienstaufgabe jetzt zu suchen ist.

Wie gut, daß Jesus immer neu ruft, immer zu neuen aktuellen Aufgaben. Zum Hören auf Jesus braucht man kein Hörgerät, er beauftragt Junge und Alte. Manchmal hört man ihn nicht, weil vom letzten Mal noch nicht "das tut" verwirklicht worden ist. EO

Aus "Frauendienst."

Vorschau auf die 66. Konferenz der Kanadischen MB-Gemeinden

Etwa 750 Delegierte und Besucher werden zu der 66. Tagung der Kanadischen Konferenz der MB-Gemeinden vom 2. bis 5. Juli 1977 in Waterloo, Ontario erwartet. Die Delegierten werden 129 Gemeinden vertreten, von Dartmouth, Nova Scotia im Osten bis Black Creek, B.C. im Westen.

Unter den größeren Fragen, welche die Konferenz erwägen soll, wird die vorgeschlagene Vergrößerung des Geländes des Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg sein.

Der eine Vortrag, der dieses Jahr von den Delegierten betrachtet werden wird, ist über "Mennonite Approaches to Evangelism in Today's Society" (Mennonitische Auffassungen über Evangelisation in der heutigen Gesellschaft), der am Sonnabendmorgen von dem Exekutivsekretär der Konferenz für Evangelisation, Henry Brucks gebracht werden wird.

Die Geschäftssitzungen werden am Sonnabendnachmittag mit der Konferenzbotschaft vom Konferenzleiter Dr. Frank C. Peters beginnen.

Die Geschäftssitzungen der Konferenz werden dann am Montag und Dienstag fortgesetzt werden.

Der Hauptredner der Konferenz wird Dr. Myron Augsburger sein, der wohlbekannte Evangelist und Präsident des Eastern Mennonite College. Augsburger wird am Sonnabendabend sprechen, auf einem Abendprogramm unter der Leitung der Evangelisationsbehörde, und dann wieder am Sonntagvormittag und am Montagmorgen. Seine Themen lauten: "Agents of Reconciliation" (Vermittler der Versöhnung), "The Presence of the Kingdom" (Die Gegenwart des Königreichs) und "Manifesto for Discipleship" (Grundsatzerklärung für Jüngerschaft).

Alle Sitzungen werden im Theaterauditorium der Wilfrid Laurier Universität abgehalten werden, außer den Festsonntags-Gottesdiensten. Diese werden in der Turnhalle der WLU stattfinden. Der zweite Sonntagsgottesdienst, ein Vespergottesdienst, wird von der MB-Missionsdienst-Behörde veranstaltet werden.

Die lokalen Planungskomitees machen dieses Jahr keine Vorbereitungen, um die Besucher in den Heimen unterzubringen. Da die Wilfrid Laurier Universität Internate hat, die in der Lage sind, alle Delegierten und Gäste unterzubringen, ermutigen die Organisatoren die Delegierten und Besucher, dort unterzukommen. Mahlzeiten werden ebenfalls in den Restaurants (Cafeterias) der Universität zu haben sein.

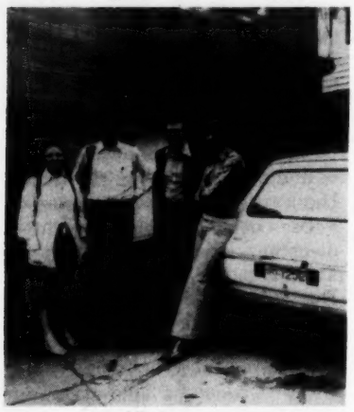
William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942-7247

Besuch in Vietnam

Heimwärts

Von Harold Jantz

Unser Abschied von Vietnam paßte zu den anderen Erfahrungen in diesem Lande. Wir erhielten einen Eindruck von der Armut der Menschen, als wir nach dem Frühstück vor unserem Hotel standen. Ein junger Mann und eine ältere Mutter zogen auf der Straße an



Es war eine willkommene Unterbrechung, im Heim von Linda und Murray Hiebert in Laos zu sein, nach unserem Besuch in Vietnam. Rechts ist Max Ediger.

uns vorbei, einen Handwagen hinter sich herziehend, der mit Soyabohnen hochbeladen war. Sie mühten sich schwer ab und waren äußerst müde. Als sie wenige Yards von uns an der Straßenseite Halt machten, gingen wir zu ihnen und sprachen mit ihnen. Sie sagten, sie hätten den Karren schon seit 5 Uhr früh gezogen. Die Mutter hielt Don Sensenig für einen Priester, und sie bettelte ihn, ihrem Sohn zu helfen. Er hatte so wenig und brauchte bessere Kleidung. Es war eine schmerzliche Erfahrung.

Wir hatten zuerst verstanden, daß wir den Flugplatz in Hanoi um 11.30 Uhr verlassen würden, aber es erwies sich, daß wir das Hotel erst um 10.30 Uhr verließen, und unser Beamte, ein Herr Hien, sagte uns, daß das Flugzeug erst um 1 Uhr nachmittags abfliegen werde.

Deshalb hatten wir auf dem Flugplatz viel Zeit, um uns gemütlich mit unseren vietnamesischen Gastgebern zu unterhalten, mit denen wir eine echte, freundschaftliche Verbindung empfanden. Sie hatten Lemonade und Kekse besorgt und gaben jedem von uns einen imposanten Blumenstrauß. Herr Duc machte die interessante Bemerkung, während wir saßen und miteinander sprachen, daß die Vietnamesen ostdeutsche, polnische und sowjetische Filme in ihren Kinos zeigten, doch keine chinesische Filme, denn es sei zu viel Propaganda darin.

Pedantisch bis zuletzt, sagten unsere Gäste ihr Aufwiedersehn aufs wärmste gerade kurz vor 1 Uhr, am Eingang zu dem Warteraum für Passagiere, in welchen sie nicht eintreten durften, und so schieden wir voneinander. Dann warteten wir jedoch weitere zwei und ein Halb Stunden, ehe unser Flugzeug endlich abflog. Wir fingen daran zu zweifeln, ob wir an dem Tage überhaupt abfliegen würden. Dadurch mußten auch unsere Gastgeber warten, denn sie hätten nicht daran gedacht, den Flugplatz zu verlassen, ehe sie nicht uns einen Abschiedsgruß zugewinkt hätten, während wir das Flugzeug bestiegen. Obwohl es uns weh tat, sie warten zu sehen (aus der Entfernung), ihre Zeit vergeudend, indem sie auf unsere Abreise warteten, blieben sie doch da, bis wir wirklich zum Abflug fertig waren. Unsere letzte Ansicht von Vietnam waren die freundlichen Gesichter unserer Gastgeber, die uns aus der Ferne zuwinkten.

Unsere Rückreise führte wieder über Vientiane in Laos, dann über Bangkok, Hongkong, Tokio und dann nach Hause. Als wir nach Vientiane kamen, wurden wir inne, warum wir Verspätung hatten. Ein hoher vietnamesischer Beamter wurde mit einem umständlichen Zeremoniell begrüßt, als er unser Flugzeug verließ. Wer es auch war, es war klar, daß unser Flugzeug seinetwegen zurückgehalten wurde.

Die Murray Hieberts waren auf

Don Sensenig und ich vor dem Besteigen eines Flugzeugs.

dem Flugplatz in Vientiane, uns abzuholen. Sie und das Quäkerehepaar, das mit den Hieberts auf einem Hof wohnte, fragten uns den Abend über unsere Eindrücke über Vietnam aus. Beide Paare hatten früher in Vietnam gearbeitet und folgten der Entwicklung dort mit großem Interesse. Die Unterhaltung dieses Abends verstärkte meine Ueberzeugung, daß wir versuchen müssen, den Leuten nicht aus politischen Motiven zu helfen, sondern weil wir Christus lieben und den Leuten helfen wollen. Ich empfinde, daß wir es den Leuten klar machen sollten, ganz gleich, unter welchem politischen System wir zu arbeiten haben, daß wir nicht deswegen da sind, weil wir ein gewisses politisches System unterstützen oder ablehnen, sondern weil wir den Leuten helfen wollen.

Politische Ideologien bewirken schreckliche Dinge in Menschen. Wir sahen das auch in Laos. Es bestand viel Furcht und Mißtrauen in dem Lande, und viele Leute hatten Furcht, mit Ausländern wie die Hieberts zu sprechen. Die Russen, die angeblich da waren, um den Leuten zu helfen, tauschten so viele amerikanischen Dollar auf dem schwarzen Markt ein, daß die Regierung beschloß, ihnen in den Banken die Schwarzmarktraten auszuzahlen. Die Hieberts jedoch erhielten als Amerikaner die offizielle Umtauschrate (etwa 1/7 oder 1/8 der Schwarzmarktraten) ausgezahlt.

Laos ist arm, im Vergleich zu seinen Nachbarn unterbevölkert, und es fehlen ihm die Menschen dazu, um rasche Fortschritte zu machen. Und doch hat es eine Schönheit und viele gute Naturschätze, die es wohlhabend machen könnten. Ob eine linksgerichtete Regierung es zu der erwünschten Stärke bringen wird, ist fraglich.

Wir flogen den nächsten Tag nach Bangkok weiter, wo wir früh abends ankamen. Die Hieberts reisten mit uns und verließen uns auf dem Flugplatz in Bangkok, da sie mehrere Tage für Geschäfte in der Stadt hatten. Den Abend verbrachten wir mehrere Stunden mit Reg Reimer, einem ehemaligen Glied der MB-Gemeinde aus British Columbia, der unter der Christian and Missionary Alliance in Vietnam gewirkt hat. Reimer arbeitet jetzt unter den fast achtzigtausend Flüchtlingen, die nach Thailand entkommen sind. Er hörte mit Interesse den Bericht unserer Erlebnisse zu und schien unser Empfinden zu teilen, daß vieles, was in Vietnam geschehen war, hilfreich und notwendig gewesen war.

Den nächsten Morgen hatten wir unser letztes Frühstück zusammen als Delegation. Max Ediger blieb auf einen oder zwei Tage in Bangkok, und Don Sensenig reiste über Manila nach den USA zurück. Wir hatten einen kurzen Abschied, und ich konnte ganz ehrlich sagen, daß

Auf der Landebahn im übervölkerten Hongkong.

Linda Jantz ist Englischlehrerin in Tokio. Sie wartet an der Bushaltestelle, um ihre tägliche dreiviertelstündige Fahrt mit Bus und Untergrundbahn zu ihrer Schule anzutreten.

ich empfand, daß mein Leben durch die Gemeinschaft mit den beiden bedeutend bereichert worden war.

Als ich sie beide auf dem riesigen Flughafen in Bangkok verschwinden sah, fühlte ich mich plötzlich einsam und ganz allein, obwohl Tausende von Menschen sich um mich drängten. Jetzt war auch ich fertig und bestrebt, nach Hause zu kommen. Von Bangkok war es ein Flug von einigen Stunden nach Hongkong — wo ich gerade genug Zeit hatte, einen Anruf bei dem MCC-Vertreter zu machen, mit Anweisungen für ihn — und dann ging es weiter nach Tokio.

In Tokio hatte ich das Vorrecht, meine Schwester zu sehen, die in einem privaten, christlichen College Englisch unterrichtet. Der Besuch dauerte nur einen Tag, aber wir packten viel in diesen Tag hinein. Die Schule ist etwa drei Viertel-Stunden mit der Untergrundbahn und dem Bus von ihrer Wohnung entfernt. Ihre Studenten lernen Englisch von ihr, welches sie hauptsächlich von Bibeltexten lehrt. Da die Schule neben einem progressiven Modell operiert, ist die Atmosphäre viel freier als in den meisten japanischen Schulen.

Nachmittags hatte meine Schwester Linda eine Anzahl Mennoniten zum Abendbrot eingeladen, Vernon und Ruth Stobbe, die Henry Kliewers und Ferd Ediger, wie auch wir beide. Sie waren natürlich interessiert, unsere Erlebnisse in Vietnam zu erfahren, und ich fand es sehr interessant, mehr über ihre Erfahrungen in Japan zu hören. Die Kliewers, ein junges Ehepaar aus Winnipeg, studieren die Sprache für Missionsdienst, während alle anderen Englisch unterrichten, um dadurch für Christus zu zeugen.

Später brachten mich Vernon und Linda mit der Untergrundbahn zu dem riesigen Seibu-Kaufhaus, das reichlicher gefüllt und

(Fortsetzung auf Seite 15—2)

MCC-Nachrichten

Vom Schweigen in bösen Zeiten

Korruption und ungerechte Durchführung des nationalen Entwicklungsprozesses sind die Hauptfragen in Indonesiens dritter landesweiter Kampagne gewesen, die zur Wahl am 2. Mai führte. Die folgende Predigt, die dazu bestimmt war, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, wie sich der christliche Glaube auf das Böse auswirken sollte, das in der Gesellschaft im allgemeinen üblich ist, wurde am 13. März 1977 in den Kirchen von Pati von Lawrence Yoder, Vertreter des Mennonitischen Zentralkomitees in Indonesien, gehalten.

"In bösen Zeiten wie dieser zu schweigen, ist klug" (Amos 5, 13). Kluge Leute schweigen, wenn sie Korruption sehen. Ein schlauer Mann ist still, wenn der machthabende Beamte Bestechungsgelder verlangt. Die Frau mit Verstand sagt nichts, wenn sie Zeuge von Unrecht hier und dort ist. Das ist die Weise, nach der die meisten von uns leben.

Ich bin sicher, daß es nicht viele Menschen gibt, die den Brauch des Zahlens und der Entgegennahme von Bestechungsgeldern verteidigen. Nicht viele werden sagen, daß es gut ist, wenn man die Rechte von Menschen verletzt. Wenige würden Handlungen rechtfertigen, welche die Schwachen unterdrücken und wodurch auf ihnen herumgetrampelt werden würde. Aber warum sagen die meisten Leute nichts, wenn sie sehen, wie andere unterdrückt werden? Warum sind wir einfach still und zahlen Schmiergeld?

Wahrscheinlich ist der Hauptgrund, warum wir nichts über das Böse um uns sagen, der, daß wir den leichtesten Weg suchen, um unsere eigenen Interessen zu schützen. Wir wollen unbehelligt sein. Wir konzentrieren uns auf unsere eigenen Bedürfnisse und sind nicht bereit, ein Risiko einzugehen. Wir sind nicht zu einem Opfer bereit, indem wir uns für andere Leute einsetzen, deren Lage im Vergleich zu der unseren verzweifelt ist. Wir sind bereitwilliger, Bestechungsgeld zu zahlen, um uns "Recht" zu erkaufen, statt uns dafür zu opfern, ein Beispiel im Kampf gegen ungerechte Rechtsverfahren, Käuflichkeit der Gerichtshöfe und die unmäßige Macht von Interessengruppen zu sein.

Jedesmal, wenn wir angesichts des Bösen schweigen, verachten wir Gottes offenbarten Willen, der von uns verlangt, daß wir uns für Gerechtigkeit, Wahrheit und Ehrlichkeit einsetzen. Jesus gab Sich selbst, um ein Opfer für die Massen zu werden.

Der Prophet Amos, mit dessen Worten wir begannen, war ein Hirte und Züchter von Feigenbäumen. Er war kein gebildeter Mensch. Er hatte kein Ansehen in den Augen der Gesellschaft, die ihm umgab. Aber er war es, den Gott dazu berief, die Heimat zu verlassen und in ein anderes Land zu gehen, um dem unehrlichen Israel das Wort des Herrn zu verkündigen. In der israelitischen Gesellschaft zur Zeit des Amos war die Kommerzialisierung öffentlicher Aemter voll im Schwung. Nur diejenigen, welche das Schmiergeld zahlen konnten, konnten der grausamen Hand der Beamten entgehen.

Aber Amos, dessen Herz vom Geiste Gottes entzündet wurde, predigte für das herrschende Böse Verdammnis, ohne sich zu entschuldigen.

Die bezahlten Prediger zu Amos Zeiten waren nicht glücklich darüber. Sie wollten ihn aus dem Land werfen. Man sagte ihm, er solle in sein eigenes Land gehen und dort predigen. Aber Amos, obwohl er klein war, obwohl er ein Fremder in einem fremden Land war, ließ sich nicht von ihnen einschüchtern.

Für ihn war Recht, Recht und Ehrlichkeit war Ehrlichkeit. Er kümmerte sich nicht um verfeinerte und verzuckerte Sätze. Er verhielt sich nicht still, wenn eine Bestechung beschönigt wurde, indem man es Kommission nannte. Für ihn war Bestechung Bestechung. Böses war böse. Verdammt seien diejenigen, die auf ihren bösen Wegen beharren.

Wir haben alle von den Fällen gehört, wo die Flugzeugfirma Lockheed dem japanischen Ministerpräsidenten Tanaka und dem holländischen Prinzen Bernhard Bestechungsgelder gezahlt hatten, und als das herauskam, waren diese einflußreichen Personen gezwungen, von ihren Posten zurückzutreten. In jenen Ländern war es ein Unrecht, Bestechungsgelder entgegenzunehmen. Aber die Firma, die die Schmiergelder zahlte, kam so davon! Es war für uns Amerikaner eine sehr peinliche Situation. Jetzt wird davon geredet, gesetzlich sowohl die Zahlung von Schmiergeldern als auch die Entgegennahme von Schmiergeldern als Verbrechen zu erklären.

Aber wie steht es mit uns hier? Die Zahlung von Bestechungsgeldern unter dem Deckmantel zahlloser anderer Bezeichnungen gehört weiterhin zum Leben. Man nenne es eine Verwaltungsgebühr, Kaffee- oder Zigarettengeld, eine Kommission oder ein Geschenk — es sind alles Bestechungen. Obwohl häufig von der Regierung etwas darüber verlautet, daß man die Korruption aus dem Wege schaffen will, scheint die Käuflichkeit von Aemtern überall am Ansteigen zu sein.

Wahrscheinlich gibt es Menschen hier, die wie unser Außenminister der Meinung sind, daß nordamerikanische Werte nicht unbedingt hier Gültigkeit haben. Vielleicht sind einige Leute der Ansicht, daß es für mich als Ausländer unpassend ist, auf alle diese Dinge hinzuweisen. Aber Amos wurde von Gott gerufen, in ein anderes Land zu gehen, um Gottes Wort zu verkündigen. Möge das, was ich gesagt habe, für uns alle als Christen eine Ermunterung sein, unserer Berufung bewußter und gehorsamer zu sein, Gottes Willen nach Gerechtigkeit und Recht mitten in unserer Gesellschaft auszuleben.

Brüder und Schwestern, ich bin verlegen über die vielen Male, wo ich nachgiebig gezahlt habe, wenn eine Bestechungssumme gefordert wurde. Es machte mich traurig, als ich ein Glied unserer Gemeinde sagen hörte, es herrsche ein gutes Einverständnis zwischen ihm und den Beamten, deren Unterschriften er braucht. Es stimmte mich noch trauriger, als ich einen der Leiter unserer Gemeinden sagen hörte, es sei nicht so schlimm, daß politische Gefangene so lange ohne Rechtsverfahren festgehalten worden seien, weil die meisten Gefangenen für die Sicherheit dankbar seien, die sie im Gefängnis genießen.

Brüder und Schwestern, häufig sind wir Christen der Meinung, daß unser Glaube hauptsächlich eine geistliche Angelegenheit sei. Aber Jesus verkündigte in seiner ersten Predigt in der Synagoge seines Heimatortes, daß er gekommen sei, um den Armen eine gute Botschaft zu verkündigen, den Gefangenen die Freiheit zu verkündigen und die Unterdrückten zu befreien.

Wie steht es mit uns? Was ist eurer Meinung nach die Haltung des Herrn, uns als Nachfolgern gegenüber, die wir so leicht und ruhig vortäuschen, daß wir der mit unserer Berufung verbundenen Verantwortung aus dem Wege gehen können: an Gerechtigkeit und Wahrheit festzuhalten und diejenigen zur Rechenschaft zu rufen, die Unrecht tun? Heute hören wir den Ruf des Propheten, Buße über unsere kluge und berechnende Neigung zu tun, angesichts des im Lande herrschenden Uebels zu schweigen.

Lawrence Yoder
MCC-Indonesien

Renten — Ein internationales Problem

Am 1. Juli 1976 gab es über 11 Millionen Sozialrentner in der Bundesrepublik Deutschland, darunter rund 5.100.000 Bezieher von Altersrenten; 471.000 Renten für vorzeitig aus dem Arbeitsleben ausgeschiedene; 3.480.000 Witwenrenten; 509.000 Waisenrenten und schließlich 1.743.500 Invalidenrenten. Die Beschaffung der für die Rentenzahlung erforderlichen Gelder wird immer schwieriger, denn die arbeitenden Menschen streben nach frühzeitigem Ruhestand und leben länger. Sie beziehen infolgedessen Ruhegelder auch über einen längeren Zeitraum. Auf der anderen Seite verringern sich als Folge der Arbeitslosigkeit die Beiträge der Arbeitnehmer zur Rentenversicherung.

Die Zukunft der Rentenfinanzierung verursacht nicht nur Bonn, sondern allen führenden westlichen Industrienationen Kopfweh. Vor kurzem verlangte die Regierung in Washington 34 Milliarden Dollar an zusätzlichen Steuern und Bundeshaushaltszuschüssen, um das US Social Security-System vor einer um das Jahr 1982 zu erwartenden überwältigenden Verschuldung zu retten.

In Italien wehren sich die Unternehmer dagegen, eine Steuer von 35% der Arbeitslöhne für Sozialversicherung zu zahlen (dort zahlt der Arbeitnehmer keine Beiträge zur Rentenversicherung). In Frankreich wird sich nach maßgeblichen Schätzungen das Defizit der Sozialversicherung in diesem Jahr auf 800 Millionen Dollar belaufen, obwohl die in Frankreich gezahlten Pensionen wesentlich niedriger sind als bundesdeutsche Renten.

Viele im Ruhestand lebende Franzosen erhalten eine Rente von etwa 150 Dollar monatlich; die durchschnittliche Altersrente in der Bundesrepublik Deutschland hingegen belief sich im Jahre 1976 auf etwa 304 Dollar. Allerdings trägt der französische Arbeitnehmer nur 1,33% seines Lohnes zu seiner Sozialversicherung bei, — der deutsche dagegen 18%, ebensoviel wie sein Arbeitgeber. Steuerfachleute sehen eine notwendige Erhöhung dieses Satzes auf jeweils 19% voraus. Dazu käme eine Modifizierung der Krankenversicherung — bisher für die Rentner in der Sozialversicherung inbegriffen.

Solche oder ähnliche Lösungen scheinen unvermeidbar, wenn eine Krise des Rentenwesens in der nicht allzu fernen Zukunft vermieden werden soll.

Gegenwärtige und künftige Rentenempfänger müssen sich bewußt sein, daß das bundesdeutsche System sozialer Sicherung vorbildlich ist und die Regierung sich bemüht, es als Grundlage einer unanfechtbaren Demokratie zu erhalten. Gleiche Erwägungen sollten die Richtung bestimmen, in der sich die soziale Energie der anderen westlichen Länder der freien Welt bewegt. — Wenn diese auch weiterhin frei bleiben soll.

Wilhelm Meister

Taufansprache

am Karfreitag, dem 8. April 1977 in der Kirche der MBG zu Boqueirao

Von Jacob Dück

Text: Apg. 2, 41: "Die nun sein Wort gerne annahmen, die ließen sich taufen."

Wir haben hier ein Tauffest oder einen Taufgottesdienst. Den meisten ist es bekannt; aber manche mag es befremden.

Wenn wir krank sind, konsultieren wir den Arzt. Haben wir Fragen über die Gesetze des Landes, so fragen wir einen Advokaten. Wollen wir uns über die gegenwärtige Weltsituation informieren, dann schalten wir das Radio oder Fernsehen ein oder nehmen eine Zeitung zur Hand. Haben wir aber Fragen über den Glauben oder religiöse Handlungen, so müssen wir zur Bibel gehen, um uns von ihr belehren zu lassen; denn sie ist das unfehlbare Wort Gottes und der einzige untrügliche Wegweiser zur ewigen Seligkeit.

Hier hatte Petrus die Pfingstpredigt gehalten. Etwa 3000 Personen nahmen die Botschaft des Wortes Gottes an und ließen sich taufen. Wir wollen uns drei Fragen stellen über die Taufe, und versuchen, sie an Hand der Bibel, zu beantworten.

1. Warum taufen wir?
2. Wer darf und soll getauft werden?
3. Was bedeutet die Taufe?

Wir kommen zurück zur ersten Frage: **Warum taufen wir?** Darauf möchte ich eine dreifache Antwort geben.

a) Weil Jesus die Taufe lehrte. Im Missionsbefehl Jesu in Matth. 28, 19 lesen wir: "Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes." Das Erlösungswerk ist eine Handlung des dreieinigen Gottes. Gott der Vater gab seinen Sohn (Joh. 3, 16); Jesus, Gottes Sohn, wurde das Gotteslamm, welches der Welt Sünde trägt (Joh. 1, 29), und der heilige Geist wirkt in dem bußfertigen Sünder die Wiedergeburt (Joh. 3, 5. 8). In dem Namen des dreieinigen Gottes befiehlt nun der Herr Jesus, die Menschen zu taufen.

b) Weil Jesus sich taufen ließ (Matth. 3, 13-17). Jesus war nicht ein Sünder, wie wir Menschen; doch nahm er Knechtsgestalt an und identifizierte sich mit der in Sünden gefallenen Menschheit. Paulus sagt in 2. Kor. 5, 21: "Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm würden, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." Nun kommt er zum Jordan und sagt zu Johannes dem Täufer: "Es gebührt uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen." Dann wurde Jesus von Johannes getauft.

c) Weil die Jünger Jesu die Taufe lehrten und praktizierten. Petrus hatte am Pfingsttage eine ernste Botschaft gebracht. Nun fragten die Hörer: "Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?" Petrus sprach zu ihnen: "Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen" (Apg. 2, 37-38). Petrus lehrte folglich Buße und Taufe. Als Paulus den Juden seine Bekehrungsgeschichte erzählte und Ananias ihm seelsorgerlich helfen durfte, forderte dieser ihn ganz konkret auf: "Stehe auf und laß dich taufen" (Apg. 22, 16). Wir haben in der Apostelgeschichte und in den Briefen des N.T. manche Stellen, die es klar zum Ausdruck bringen; daß die Jünger die Taufe lehrten und praktizierten.

2. Wer darf und soll getauft werden?

Diese Frage hat im Laufe der Kirchengeschichte viel Streit hervorgehoben. Als die Wiedertäufer die biblische Glaubenstaufe wieder auf den Leuchter stellten, haben viele ihre Ueberzeugung mit dem Leben bezahlen müssen.

a) In Apg. 2, 41 lesen wir: "Die sein Wort gerne annahmen, die ließen sich taufen." Laut der Bibel geht der Glaube immer der Taufe voran. Das Wort "Annehmen" ist soviel, wie den Herrn Jesus aufnehmen, d.i. ihn als persönlichen Herrn und Heiland annehmen. Und Jesus sagt in Markus 16, 16: "Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden."

b) Petrus sagte am Pfingsttag: "Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes" (Apg. 2, 38). Die Gabe des heiligen Geistes folgt der aufrichtigen Buße. Buße tun heißt "in sich schauen"; uns einmal so betrachten, wie Gott uns sieht; uns im Lichte seines Wortes betrachten; dann das Heil in Christo annehmen. Nach der Annahme des Heils folgt, nach biblischer Lehre, die Taufe. So war es in der Urgemeinde nach Pfingsten (Apg. 8, 12; 8, 36-40; 9, 18-19; 10, 44-48; 16, 31-34).

Karl Barth, der verstorbene Schweizer Theologe, sagt: "Man läßt sich nicht über seinen eigenen Kopf weg taufen; sondern es wird gefragt; das Evangelium wird verkündigt; es sind Leute da, die glauben und sagen: Was hindert, daß ich getauft werde, — und dann werden sie getauft." (Aus: Warum soll ich mich taufen lassen? Seite 17; Oncken Verlag.) Das ist der biblische Weg: Bekehrung, Taufe und Anschluß an eine Lokalgemeinde. Wenn nun die Taufe so wichtig ist:

3. Was bedeutet die Taufe?

Wir möchten hier nicht auf die vielen Meinungen und Ansichten über die Taufe, eingehen, sondern zwei Hauptwahrheiten über die biblische Bedeutung der Taufe hervorheben.

a) In 1. Petri 3, 21 lesen wir: "Welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht des Abtun des Unflats (Schmutzes) am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesus Christi". Es ist klar, daß die Taufe keine Reinigungskraft für unsere sündige Natur hat. Sie ist ein Symbol davon, daß wir einen Bund mit Gott gemacht haben; daß wir ein gutes Gewissen vor Gott haben. Ja, wir sind mit ihm in Ordnung gekommen, durch den Glauben an das reinigende Blut Jesu Christi. Dieses bezeugen wir durch die Taufe vor der Oeffentlichkeit.

b) In Römer 6, 4 lesen wir: "So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß gleich wie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." Somit ist die Taufe ein Symbol des Begrabenwerdens. In dem Moment, wo ein Mensch Buße tut und den Herrn Jesus als persönlichen Heiland annimmt, stirbt er für die Sünde. Ein Toter muß begraben werden. Christus starb und wurde begraben; aber er blieb nicht im Tode; sondern wurde, durch die Herrlichkeit Gottes, auferweckt. So hat auch der sündige Mensch, durch Buße und Glauben, neues geistliches Leben in Jesus und durch Jesus Christus erhalten. Dieser Prozess wird durch das Untertauchen des Täuflings im Wasser, symbolisch dargestellt.

Zum Wesen der christlichen Taufe bemerkt Karl Barth: "Das griechische Wort **baptizein** und das deutsche Wort taufen (von Tiefe) beschreiben ursprünglich und eigentlich den Vorgang, in welchem ein Mensch oder ein Gegenstand in einem Gewässer vorübergehend gänzlich untergetaucht und dann ihm wieder entnommen wird."

Der Apologet Tertulian (etwa 160-220 n. Chr.) sagt: "Wenn wir in das Taufwasser hineinsteigen, und die Worte seines Gesetzes nachsprechend, den christlichen Glauben bekennen, so beteuern wir mit unserm Munde, dem Teufel, seiner Pracht und seinen Engeln entsagt zu haben. Etwas weiter führt er aus: Wir werden nicht deshalb abgewaschen (getauft), damit wir aufhören zu sündigen, sondern deshalb, weil wir bereits aufgehört haben; weil wir dem Herzen nach schon abgewaschen sind."

Wir möchten allen Getauften und den Täuflingen Römer 6, 11 zurufen: "So haltet euch dafür, daß ihr der Sünde abgestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu unserm Herrn." Der Herr wolle sein Wort im Nachdenken segnen. Amen.

Bei den Mennoniten in Brasilien, Paraguay und Uruguay

Vom 16. Dezember 1976 bis 28. Februar 1977 hatten wir das Vorrecht, die deutschsprechenden Mennonitengemeinden in Südamerika zu besuchen. Wir verbrachten ungefähr vier Wochen in Brasilien, fünf Wochen in Paraguay und eine Woche in Uruguay. Für uns war es eine Zeit reicher Segnungen. Gott hat uns auf den weiten Reisestrekken bewahrt und gesund erhalten. Wir wurden überall sehr gastfreundlich aufgenommen, mit allem Nötigen versorgt und — auch tüchtig eingespannt.

Es handelt sich bei diesen Mennoniten um Menschen, die vor 30 und 50 Jahren um ihres Glaubens willen ihre frühere Heimat (Rußland, Westpreußen, Kanada) verließen, um eine neue Heimat zu suchen, die ihnen größere Freiheit gewährt. Sie suchten sich meistens in geschlossenen Kolonien anzusiedeln und haben bis heute diese Siedlungen erhalten. Die wirschaftlichen und kirchlichen Verhältnisse sind von Land zu Land sehr verschieden.

Brasilien ist im Begriff ein hochindustrialisiertes Land zu werden. Die Mennoniten, die z.T. nahe bei der Großstadt Curitiba wohnen, haben Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung. Sie kämpfen aber auch schwer um die Erhaltung ihrer mennonitischen Eigenart. Erstaunlich ist, was die kleine Gruppe an missionarischem und diakonischem Einsatz leistet.

In Paraguay leben über 10 000 Mennoniten. Die Anfangsjahre waren furchtbar schwer. Nicht umsonst sind viele wieder abgewandert. Heute machen die Kolonien einen blühenden Eindruck, obzwar es an schweren Problemen nicht fehlt. Fast unlösbar schwierig scheint das Indianerproblem. Ueber 10 000 Indianer wohnen in und um die Kolonien. Die Mennoniten strengen sich gewaltig an, ihnen sozial und missionarisch zu helfen. Mit naiven Ratschlägen aus der Ferne ist hier sicher nichts auszurichten.

In Paraguay stehen die Mennoniten unter einem Sondergesetz aus dem Jahre 1920, das ihnen gestattet, sich vollständig selbst zu verwalten, und das sie von jedem Militärdienst befreit. Nun gibt es in allen Kolonien zahlreiche Männer, die nicht gläubig sind und deshalb auch nicht der Gemeinde angehören. Vor dem Gesetz gelten sie aber als Mennoniten und genießen die entsprechenden Sonderrechte. Die Mennoniten haben aber unter den Paraguayern auch mis-

sioniert, und es sind spanischsprechende mennonitische Missionsgemeinden entstanden. Jedoch die Glieder dieser Gemeinden bleiben von den Sonderrechten ausgeschlossen.

Allmählich gibt es auch Mischheiraten zwischen Mennoniten und Paraguayern. Mit Sorge sehen die verantwortlichen Männer, wie dadurch das ganze wirtschaftliche und soziale Gefüge der Kolonien gefährdet wird.

In Uruguay, wo die Mennoniten nur drei kleine Siedlungen und eine Stadtgemeinde haben, spürt man eine gewisse Sorge. Die Abwanderungen schwächen laufend diese Gruppen und verstärken auch die Neigungen zur Entmutigung. Es sind aber mutige weitsichtige Brüder am Werk, die auf eine geistliche Vertiefung und Erneuerung hin beten und arbeiten.

In allen drei besuchten Ländern stehen wohl die Mennoniten fast durchwegs loyal, ja geradezu patriotisch hinter ihrer Militärregierung. Sie sind dankbar, daß eine starke Hand das Land vor einem Putsch nach links bewahrt. Kommunismus ist für sie das Schreckgespenst, das sie z.T. am eigenen Leib erfahren haben. Nach ihrer Meinung ist es unmöglich, diese Länder nach dem Muster westlicher Demokratien zu regieren. Wenn es unter der Diktatur auch arge Rechtsmißbräuche gibt, dies nehmen die Mennoniten als das kleinere Uebel in Kauf.

Ein Höhepunkt in unserem Erleben war die Südamerikanische Konferenz, die vom 8. bis 13. Februar in Brasilien stattfand. Diese Konferenz findet alle 3 Jahre statt und trägt stark den Charakter einer Glaubenskonferenz. Zuerst gab es drei Tage Rüstzeit für Prediger. Diese Versammlungen standen aber jedermann offen. Ich hatte da vier Vorträge zu halten über Seelsorge. Dann kam die eigentliche Konferenz von drei Tagen. Da waren mir drei Referate aufgetragen zum Thema "Geübte Sinne durch Wachstum". Daneben mußte ich noch zweimal zur Jugend und einmal zu den Frauen sprechen. Es herrschte während der ganzen Zeit eine wohltuende harmonische Atmosphäre; man spürte wirkliche Bruderschaft. Zwei Beschlüsse der Konferenz seien erwähnt. Das Mennonitische Seminar, früher in Montevideo, soll im August in Asuncion wiedereröffnet werden. Und Bruder Peter Wiens, vielen in Europa bekannt, Gemeindeleiter in Fernheim, wurde zum neuen Vorsitzenden der Südamerikanischen Konferenz gewählt.

Am 2. März flogen wir nach Bolivien, um mit frohem Mut den nächsten Abschnitt unseres Dienstes anzutreten.

Irma und Samuel Gerber

Wer Impfungen versäumt, geht Risiken ein

(Canadian Scene) — Spielen Sie mit der Gesundheit und dem Leben Ihres Kindes? Die Antwort auf diese Frage ist ein klares Ja, wenn Sie es versäumen, Ihr Kind impfen zu lassen. Kinderkrankheiten sind nicht nur harmlose Hustenanfälle oder leichtes Fieber. Bevor man einen Impfstoff gegen Keuchhusten gefunden hatte, starben jährlich allein in Kanada und den USA rund 4000 Kinder daran. Die Masern können zur Gehirnhautentzündung führen, wobei zwischen 10 und 15 Prozent der Erkrankten sterben. Immer noch gibt es Diphterie, Masern, Scharlach, Keuchhusten und jedes Jahr melden die Aerzte Fälle von Kinderlähmung. Dr. Crawford Anglin, Leiter der Abteilung für Infektionskrankheiten am Kinderkrankenhaus in Toronto (Hospital for Sick Children), warnt davor, daß diese Krankheiten in Seuchenform jederzeit wieder auftauchen können, wenn die Eltern weiterhin so nachlässig mit vorbeugenden Impfungen sind.

Kaum drei von fünf Kindern an den Schulen Ontarios sind gegen Masern geimpft worden. Jedes vierte Kind hat keinerlei Schutz gegen Diphterie, Wundstarrkrampf (Tetanus) oder Kinderlähmung. Man geht ein großes Risiko ein, wenn man mit den Impfungen wartet, bis ein Kind das Schulalter erreicht hat. Die ersten Impfungen gegen Diphterie, Keuchhusten, Tetanus und Kinderlähmung sollten bereits zwei, vier und sechs Monate nach der Geburt erfolgen. Nach einem Jahr ist die Masernimpfung fällig und der Rest sollte mit 16 oder 18 Monaten erledigt werden. Die Impfscheine sollten von den Eltern aufbewahrt werden, damit die genauen Daten, wann die Impfungen erfolgt sind, nicht vergessen werden.

Ein Baby kann schon vor der Geburt großen Gefahren ausgesetzt sein, wenn die Mutter Röteln bekommt. Ueber die Hälfte aller Babies, deren Mütter im ersten Schwangerschaftsmonat Röteln hatten (hier deutsche Masern genannt) wurden mit schweren physischen Gebrechen geboren, die von Blindheit, Taubheit bis zu Herzkrankheiten und Geistesstörungen reichen. 1964 wurden in Nordamerika 30,000 solcher Kinder geboren, obwohl sich derartige Tragödien sehr leicht verhüten ließen. Eine einfache Blutprobe und eine Impfung der Mutter vor Beginn der Schwangerschaft würden genügen.

Wer Kinder hat, die über drei Monate sind und noch keine Impfungen erhalten haben, sollte sofort einen Arzt aufsuchen oder in eine Klinik gehen, um mit dem Impfprogramm zu beginnen. Das ist völlig kostenfrei. Wer daran denkt, sich Kinder anzuschaffen, sollte sich erst eine Blutprobe nehmen lassen, um die Widerstandsfähigkeit gegen Röteln notfalls zu erhöhen. Das kostet nichts und nimmt nur wenige Minuten in Anspruch, kann aber später Jahre des Leidens für Eltern und Kinder verhindern.

Werte (XXII): Ewiges Leben

Dem Gläubigen werden in der Stunde der Annahme Jesu als persönlichen Erlöser wunderbare Güter zuteil, wie die Vergebung, die Rechtfertigung, die Sohnschaft Gottes und ewiges Leben. Auch hat der Gläubige wunderbare Güter, die durch Erbschaft als Angehöriger Christi sein sind. Sie sind schon heute sein, warten aber der vollen Offenbarung, wenn der Herr wiederkommen wird. Zu diesen gehören moralische Vollkommenheit, die Verherrlichung des Leibes und manche mehr. Weil wir Erben sind, sind diese schon unser, aber nur in der von Gott vorgesehenen Zeit werden wir das Erbe antreten. Es wäre nutzlos, während der irdischen Pilgerschaft um diese zu beten oder sich darum zu mühen.

Ewiges Leben hat der Zeit nach eine zwiefache Seite. Gläubige haben es schon heute und werden es auch in alle Ewigkeit besitzen. Dazu einige Schriftstellen. "Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm" (Joh. 3, 36). "Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen" (Joh. 5, 24). Merken wir, wie klar und bestimmt das Wort ist. Wer an Jesum glaubt, der hat (Gegenwart) das ewige Leben. Der Gläubige hat es heute, jetzt, es ist sein. Es ist unbiblisch und unrecht, diese Wahrheit zu verneinen; Christus ist unser Leben. Er ist heute unser, mit ihm ewiges Leben. Welch ein Schatz und Wert, demütig sagen zu dürfen: "Ich habe ewiges Leben."

Das Eigenschaftswort "ewiges" gibt dem Gegenstand einen gewissen Charakter: Leben ohne Ende. In diesem Sinn spricht die Schrift von einem Leben nach dem Tode. Joh. 11, 25, 26: "Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." "Ich lebe und ihr sollt auch leben." "Und der Tod wird nicht mehr sein" (Offb. 21, 4). Der Gläubige hat eine Lebensverbindung mit Christus und darum ewiges Leben. Nun lehrt die Schrift auch, daß alle Menschen einen Anfang aber kein Ende haben. Sie lehrt ein Auferstehen zum Leben oder zum Verderben. "Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts" (Joh. 5, 28-29). Teures Gotteskind, Du hast ewiges Leben und wirst es haben — ein großer Wert in Gegenwart der Sünde und der Kämpfe des Daseins.

Dieses Leben erlangen wir durch die Wiedergeburt. Ein Gotteskind hat zwei Geburten, eine physische und eine geistliche. Durch die Physische wurden wir Glieder der menschlichen Familie, durch die geistliche, Glieder der Familie Gottes. Die Glieder der Gottesfamilie haben alle ewiges Leben.

Das ewige Leben ist ein Wunder Gottes. Es ist eine Schöpfung des Heiligen Geistes im Gläubigen. Paulus schreibt dem Titus: "Nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung" (Titus 3, 5-7).

Ewiges Leben — es kann nicht gekauft oder verdient werden. es ist ein Geschenk Gottes (Röm. 6, 23).

Hiermit beschließen wir diese Serie von Lebenswerten. Lukas 11, 39-42 lehrt, daß wir sie wählen und dann erhalten und behalten.

Wm. Schmidt

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

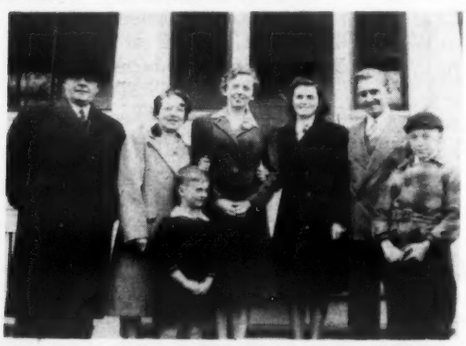
Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(34. Fortsetzung)

Aus Roverestein war ein Chor gekommen, der uns die ganze Zeit mit schönen Liedern diente. Ein Holländer hatte zu den Sängern gesagt, ein Lied vom Chor gesungen sei viel mehr wert, als eine Predigt von einem ihrer Domnaes . . . Es ist aber auch traurig, wenn man bedenkt, was die ihnen alles auftischen. Furchtbar liberal sind sie alle durch die Bank. Die Bibel ist bei ihnen nicht Gottes Wort, sondern sie enthält Gottes Wort, aber vielfach nur Menschenwort. So kann man dann an der Bibel drehen nach Herzenslust und sich die Sache zurechtstellen, wie es einem paßt. Auch die Stellung zu Christo ist durchaus unklar. Ganz anders stehen die Mennoniten aus der Schweiz und aus Frankreich, besonders die aus Elsaß-Lothringen. Das sind lebendige Christen und an denen habe ich mich von Herzen gefreut. Unsere Amerikaner nahmen auch eine klare Stellung ein, was mich durchaus freute.

Freitag Abend kam Bruder C.F. Klassen in Amsterdam an . . . Elspeet ist ein "Camp-Ground", wie ihn die Mennoniten bei Kitchener im Walde hatten. Auch dieser Ort liegt im Walde versteckt. Man hat hier eine ganze Anzahl von Holzhäusern mit Quartieren für die Gäste. Klassen und ich hatten ein Zimmer mit zwei Betten. Es schlief sich ganz gut. Dann hat man einen Eßsaal. Für uns sorgte das MCC-Heim . . . Zuletzt hat man auch einen recht schönen Andachtssaal aufgerichtet, wo wir unsere Versammlungen hatten. Verschiedene Redner brachten uns Vorträge und nachher versammelte man sich in Gruppen zur Besprechung, und zwar wieder nach den Sprachen. Ich habe auch einen Vortrag gegeben und zwar über das Thema: "Leiden um Jesu willen." Dann leitete ich auch eine Besprechungsgruppe. Es war alles recht interessant. Ein Prediger, ein Holländer, kam zu mir nach meiner Ansprache und drückte mir so herzlich die Hand und dann sagte er: "Vierzig Jahre predige ich nun schon das Wort, und noch nie hat es mich so ergriffen, wie heute unter Ihrer Ansprache." Dabei standen ihm die Tränen in den Augen. Wie dankbar war ich für die Gelegenheit, die ich hatte, hier in dieser liberalen Luft den Herrn Jesus zu bezeugen. Das sind stets selige Stunden. Ihm die Ehre für alles!"



Vier Generationen: Urgroßmutter Gertrude H.H. und K. Janzen, Ed und Art; Schwester Margaret Woelk und Geschwister Henry H. und Erica Dick.

Ueber seine Reise nach Berlin schreibt er in einem Brief aus Gronau vom 11. Juni 1947:

"Wie ich Dir wohl früher schon einmal schrieb, sollte ich nach Berlin fahren. Dort befindet sich ja die Hauptverwaltung des ganzen Deutschen Reiches, d.h. der alliierten Mächte. Man hat nun die Abteilung, die die Aufgabe hat, das religiöse Leben im Lande zu überwachen. Diese Herren wollten mich nun sehen, ehe ich meine Arbeit in Deutschland anfing. Ich hatte mir vorgenommen, ich würde nur fliegen nach Berlin, weil ich anders nicht durch die Russische Zone fahren wollte. Nun überredete mich Siegfried Janzen aber dazu, daß ich mit dem englischen Militärzug fahre, wenn ich dazu ein entsprechendes "Order" erhalten könnte. Der Zug fährt nämlich durch die russische Zone und kein Russe kommt da hinauf. Er ist geschützt durch ein gegenseitiges Abkommen. Natürlich ist die englische Verwaltung auch sehr vorsichtig im Erteilen der Erlaubnis. Wir fuhren also zum Hauptquartier und bekamen dort die gewünschte "Order". Um einen Schlafwagen zu bekommen,

Vier Generationen: Urgroßmutter Gerturde Janzen, Großmutter Tina Janzen, Mutter Erna Wiens und Kind Louise Wiens.

mußte man mir einen militärischen Rang geben, und so fuhr ich denn als "Colonel" in diesem Zuge durch die russische Zone und schlief ganz schön. Als ich morgens erwachte, war ich in Berlin und zwar im britischen Sektor. Dort haben wir vom MCC aus ein Ehepaar, Robert Kreider, zu denen ich mit einem Taxi fuhr . . ."

Einiges aus einem Brief aus Gronau, den mein Mann dort am 24. Juni 1947 geschrieben hat:

"Das Vertrauen mir gegenüber wächst und ich genieße schon sehr viel Liebe. Hatte Sonntag einen sehr besetzten Tag. Morgens sprach ich in der Baptistengemeinde, in der Bruder Peters Prediger ist. Er war ausgefahren, irgendwo in einem Flüchtlingslager zu dienen. Nachmittag, 2.30, hatte ich eine Verlobungsfeier im Lager. Um vier Uhr sprach ich schon wieder in der Baptistengemeinde, die ihre zweite Versammlung immer am Nachmittag haben. Nach derselben hatte die Jugend ihre Versammlung und ich wurde gebeten, dort auch wieder zu sprechen. Abends, 8 Uhr, diente ich dann noch einmal im Lager. Als ich in den Saal eintrat, war schon alles voll. Der Chor saß auf seinem Platz. Br. C.F. Klassen

Blumenstrauß für den Großpapa, Gronau, 29. Juni 1947: "Am Ort, wo Du zu Hause bist, hast Du ein Enkelkind, das, Opa, wenn Du wiederkommst, die Arme um Dich schlingt. Auf Deinem Schoße, sorgenfrei, wird schlummern es so gern. O liebes, teures Opaherz, Dich grüßt es aus der Fern'."

Diejenigen welche . . .

war inzwischen auch wieder aus London zurückgekehrt. Auf dem Tisch stand etwas, das ich nicht erkennen konnte, mit Papier bewickelt. Ich ließ ein Lied singen, betete und bat den Chor zu singen. Da steht der Lagerleiter auf, ein Loewen, etwas über 30 Jahre alt, kommt aus der Alten Kolonie, gehört zur Kirche. Er ist ein ganz netter Mensch. Und nun sagt er: "Bis der Chor sein Lied gefunden hat, habe ich noch etwas zu sagen. Herr Janzen, es sind über Sie in der letzten Zeit Klagen eingekommen. Man sagt, Sie gehen so steil auf der Straße und sehen die Leute nicht mehr. Und das alles, weil Sie Großvater geworden sind. Da dachten wir, wir wollten heute als Gruppe gratulieren und haben Ihnen auch gleich etwas gebracht, nämlich einen schönen Blumenstrauß! Und damit hebt er das Papier von dem Blumenstrauß ab. "Eigentlich", sagte er dann, "sollte derselbe für die Tochter sein", doch könnten sie den ja nicht hinschicken und ich könnte ihn ja fotografieren und ihr das Bild schicken. Das habe ich gestern getan.

Dann rief er ein nettes Mädchen herbei, und die sagte ein schönes Gedicht auf. Ich habe um eine Abschrift gebeten und werde es Euch noch schicken. Als zweite Nummer brachten einige Frauen ein Lied mit Gitarrenbegleitung. Das Lied hatten vier Frauen zusammengeschustert. Es handelte auch vom Opa. Das wollen sie mir auch noch abschreiben. Endlich legte er mir eine Liste von Liedern vor, die der Chor singen kann und ich durfte mir eines wählen, das sie mir dann singen wollten. Sie hatten mich gründlich überrascht und haben sich später königlich gefreut . . ."

"Sonntag brachte man mir von Holland mein Auto. Jetzt warte ich auf einen Mann, der aus der amerikanischen Zone ankommen soll und der mit mir fahren wird. Montag Abend war ich schon wieder in einer Gruppe. Heute geht es wieder hinaus, und morgen auf zwei Stellen . . . Bruder C.F. Klassen fuhr gestern wieder weiter. Hat viel Arbeit und alles bewegt sich sehr langsam, viel zu langsam. Das ist für den lieben Bruder keine leichte Sache . . ."

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Dietrich Wiebe †

(Kitchener, Ont.)

Wie ein Donnerschlag aus klarem Himmel traf uns die Nachricht von der Explosion im Hause der Familie Dietrich Wiebe. Die Sonne schien aufs herrlichste, überall grünte und blühte es, aber hier solch ein Herzeleid! Der Herr spricht zu uns in seiner Weise und erinnert uns, daß unseres Bleibens hier nicht ist. Gott sei Dank, daß die Familie nicht im Hause war, sonst wäre das Unglück noch viel größer geworden!

Schwester Wiebe hat nicht nur den Gatten und Vater der Kinder verloren, sondern auch ihr schönes Heim, welches sie sich mit viel Arbeit und Mühe erworben hatten.

Die Beerdigung fand nachmittags am 13. Mai in unserer Kirche statt.

Prediger Johann Schulz leitete die Versammlung ein, mit I. Thessalonicher 4, 15 bis Ende. Darauf sang die Gemeinde das Lied "Laßt mich gehn". Nachdem Prediger Dietrich Klassen das Lebensverzeichnis in deutscher Sprache vorgelesen hatte, sang ein Frauenchor das Lied: "Ueber den Sternen da wird es einst tagen".

Nun las Prediger Schulz das Lebensverzeichnis noch in englischer Sprache vor und die Gemeinde sang das Lied: "Wenn aufstehn am glorreichen Morgen". Dann sprach Prediger Schulz über Offenbarung 21, 1-7.

Zu der Beschreibung des neuen Jerusalems paßte das Lied: "Heimat im Lichte dort", welches vom Frauenchor gesungen wurde.

Prediger John Froese von der Kitchener MB-Gemeinde sprach in englischer Sprache über Psalm 90, 12: "Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden". Heute will man nicht ans Sterben denken. Mögen wir es lernen, daran zu denken, damit wir fertig sind!

Zum Schluß sang die Gemeinde noch das Lied: "An dem schönen goldnen Strand" und Prediger D. Klassen sprach das Schlußgebet.

Auf dem Friedhof las Prediger Klassen noch 1. Korinther 15, 51-58 und 1. Thess. 4, 15-18.

Beim Trauermahl nach der Feier bedankte sich Annemarie, die Tochter des Verstorbenen, noch für alle Hilfe, die ihrer Familie erwiesen wurde. A. Schmidt.

Lebenslauf:

"Ist auch ein Unglück in der Stadt, daß der Herr nicht tue?" (Amos 3, 6). Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir" . . . "Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich . . ." (Ps. 139, 5; 39,8). Diese Gottesworte standen leuchtend über dem Leben des teuren Entschlafenen.

Dietrich Wiebe wurde am 5ten Dezember 1920, auf einem Landgut bei Kalantarowka im Kaukasus, Süd-Rußland, geboren, er war das zweitälteste von zehn Kindern der Familie Dietrich Wiebe und Maria Lammert. Seine Schuljahre und Jugendzeit verlebte er an diesem Ort. — Da nun aber seine Eltern zu den wohlhabenden Bauern zählten, hatte die Familie durch die revolutionären Machthaber bald sehr zu leiden, so wurde auch Sohn Dietrich, als er 19 Jahre alt war, in das sogenannte Arbeitslager gerufen; dort hat er unsagbar schwer arbeiten müssen und auch sehr gehungert. Sein Vater ist ebenfalls brutal behandelt worden; man wollte ihn zwingen, den Glauben zu verleugnen, doch hatte er seinen Peinigern offen gesagt: "Je mehr ihr mich quälen werdet, desto fester halte ich an meinem Gott!" Vater Wiebe ist mit vielen andern verschollen.

Als die Deutschen Truppen anno 1941 heranrückten, wurden unzählige Männer scharenweise gen Osten getrieben, und hatte auch der Entschlafene hunderte Meilen laufen müssen, war vor Ermattung liegengeblieben, so daß die Mitgefangenen ihn weiter getragen hatten. Dann kam er in die deutsche Gefangenschaft. Sofort hatten diese ihn zum Einsatz in ihre Armee berufen. Hier wurde er schwer verwundet. — Nach dem Zusammenbruch in 1945 hatte er sich dann mit viel Mühe in den Westen des Landes durchgeschlagen; er war nach München gekommen, in den Süden. Hier hat er das Wunder seiner Bekehrung erlebt; er war durch die Gnade Gottes ein neuer Mensch geworden. Er ist dann im Jahre 1946 von Aeltesten H. Winter auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen worden.

Im Jahre 1947 ging der Entschlafene dann mit vielen andern auf dem Holländischen Ozeandampfer "Volendam" über Argentinien nach Paraguay, und zwar nach der Kolonie Volendam. — Hier fand er anno 1948 in Käthe Schmidt seine Lebensgefährtin, und sie wurden durch Prediger Görtzen feierlich in den Bund heiliger Ehe eingeführt. — Nach vielen schweren Jahren verließ die Familie jedoch jenes Land und ging nach Waterloo, Ontario, Kanada.

Hier hat der Bruder beständig gearbeitet und für seine Familie sorgen können, bis er im November 1974 durch einen Schlaganfall stark behindert wurde. Das brachte ihm manche bittere Kämpfe ein, doch hatte sein Heiland ihn nicht losgelassen. Er hat die Familie wunderbar hindurchgeholfen.

Die Gottesdienste besuchten Wiebes in der Zion MB-Gemeinde. Im April 1971, erwarb die Familie sich ein neues Haus an 144 Montcalm Drive, und sie hatten hier manche frohe Jahre; sie waren in der Lage, das Haus gut auszustatten. Das war ihnen ein besonderes Gnadengeschenk.

Nun geschah hier am 7. Mai dieses Jahres ein großes Unglück, durch eine ganz plötzliche Explosion im Keller wurde das Haus in Brand gesetzt und alles im Hause wurde zerstört und ein Opfer der Flammen. — Der Entschlafene war allein im Hause, lief gleich einer brennenden Fackel hinaus. Feuerwehr und gute Nachbarn konnten nichts mehr retten. Br. Wiebe wurde mit vielen Brandwunden nach London ins Krankenhaus gebracht, doch war ihm nicht mehr zu helfen. Nach 4½ Tagen bitteren Todeskampfes hat er am Mittwoch, dem 12. Mai, den Geist aufgegeben und ist eingegangen zu seines Herrn Freude.

Die Familie war während des Unglücks in der Stadt, Einkäufe zu machen, und so fand sie die Lage vor, als sie nach Hause kam. — Doch die Bibel lehrt uns, daß der Vater im Himmel "ein Gott alles Trostes ist", und er wird diese Schwerbetroffenen nach seiner Gnade richtig führen und versorgen.

Bruder Wiebe hinterläßt seine trauernde Gattin, Käthe Wiebe, zwei Töchter, Annemarie und Käthe, und den Sohn Siegfried; 5 Schwestern und einen Bruder in Rußland, die Schwiegermutter, Frau Anna Schmidt, die Geschwister seiner Frau und viele Freunde. — Seine Eltern und drei Brüder sind ihm im Tode vorangegangen. "Einst wirst du seh'n, wie er's gemeint . . ."

Im Auftrage der Familie,
D.J. Klassen

Elisabet Janzen †

(Kitchener, Ont.)

Am 13. Mai 1977 entschlief unsere liebe Gemeindeschwester Elisabet Janzen, die schon seit November schwer krank war. Die Beerdigung fand am Montag, dem 16. Mai statt.

Sie wurde mit dem Liede: "Laßt

mich gehn" eingeleitet. Pred. Johann Schulz las Offenbarung 7, 9 bis Ende, und dann sang der Frauenchor das Lied: "Der Schwester Geist entfloh". Das Lebensverzeichnis wurde vom Schwiegersohn Paul Busch in deutscher Sprache und vom Sohn John Janzen in englischer Sprache gelesen.

Das schöne Heimatlied: "An dem schönen goldnen Strand" paßte gut zu dem Thema, welches Pred. D. Klassen sich gewählt hatte, aus Philipper 1, 19-24, wo Paulus von seiner Sehnsucht, abzuscheiden und beim Herrn zu sein, spricht.

Der Frauenchor sang das Lied: "Sehn wir uns an jenen Ufern" und Pred. Froese sprach über Johannes 11, 23-27 und wies besonders darauf hin, daß der Tod nicht das Ende für den Menschen bedeutet, sondern eine Beförderung zum neuen Leben ist.

Die Gemeinde sang das Lied: "Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise", und Prediger Froese betete zum Schluß.

Auf dem Friedhof verlas Prediger Schulz einen Abschnitt aus 1. Kor. 15, 51 bis Ende.

Im Kellerraum der Kirche wurden die Trauergäste anschließend mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

A. Schmidt

*

Lebenslauf:

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offb. 14, 13.

Unsere Mutter, Elisabet Janzen wurde am 2. Januar 1918 in Alexandrowka, Sibirien, geboren. Sie war Kornelius und Elisabet Rempels viertes Kind. Als sie 11 Monate alt war, verlor sie ihre erste Mutter.

Im Jahre 1931 verließ ihre Familie Rußland, um in Brasilien ein neues Leben anzufangen. Sie ließ sich am Kraul, in Santa Catarina nieder, wo Mutter die schweren Pionierjahre mitmachte.

In früher Jugend bekehrte sie sich zum Herrn, wurde getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 6. Juli 1939 reichte sie Cornelius Janzen ihre Hand zum Ehebund. Diese Ehe währte fast 38 Jahre.

Es wurden ihnen vier Söhne und ein Tochter geboren.

Im Jahre 1950 siedelten sie um nach Bage, in Rio Grande do Sul, wo sie wieder einen schweren Anfang hatten.

Dann, im Jahre 1967, machten sie sich noch einmal auf und kamen mit den jüngsten zwei Kindern nach Kanada, wo sie sich in Kitchener niederließen.

Zwei der drei zurückgebliebenen Söhne kamen später mit ihren Familien nach. Der zweitälteste Sohn Harry blieb in Brasilien.

Im November letzten Jahres erkrankte Mutter und hat schwer gelitten, besonders in den letzten Wochen.

Im Tode vorangegangen sind ihr ihre Eltern, ihr ältester Bruder und die älteste Schwester.

Es überleben sie ihre vier Söhne, ihre Tochter und elf Enkelkinder, sowie sechs Schwestern und zwei Brüder.

Sie hoffte noch sehr, ihren Sohn Harry, seine Frau Edith und ihre drei Kinder zu sehen, denn sie wollen im Sommer von Brasilien zu Besuch kommen. Jedoch am 13. Mai, um 8 Uhr morgens holte der Herr sie heim in die ewige Ruhe.

Im Namen der Familie
Paul Busch.

Rita Gertrude Gloria Krahn

(Waterloo, Ontario)

wurde Sonntag, den 28. Juli 1957 in Winnipeg, Manitoba, geboren. Ihre Eltern sind Kornelius und Erika (Neufeld) Krahn. Im Jahre 1965 verlegte Familie Krahn ihren Wohnort nach Scarborough (Toronto), Ontario, und vier Jahre später kam sie nach Kitchener-Waterloo. Hier verlebte Rita ihre frohe Kindheit und Jugendzeit. Ganz frühe schon nahm sie ihren Heiland als Erlöser an, und wurde dann im Alter von 14½ Jahren von Prediger F.C. Peters getauft und in die örtliche MB-Gemeinde aufgenommen. Große Freude hatte sie stets an der Gemeinschaft der Gläubigen, besonders auch an den Jugendversammlungen.

Durch eine bescheidene Arbeit hatte sie etwas Geld aufgespart und sie konnte 1974 die Reise zu einer Allkanadischen Jahreskonferenz der Menn. Br. Jugend, in Banff, Alberta machen. Hier bekam sie die erste Anregung, die Bibelschule (CBI) in Clearbrook, B.C., zu besuchen. Nur mußte sie erst ihr Studium in dem "Forest Heights Collegiate" in Waterloo abschließen. Und im Herbst, 1975, erlebte Rita die große Freude — sie durfte die Bibelschule in B.C. besuchen. Zwei frohe und gesegnete Jahre hatte sie dort, wie dankbar sie ihrem Gott und ihren Eltern war! Das war Vorbereitung auf den Dienst, den sie im Himmel hat!

Nach ihrer Graduation in diesem Frühling fuhr sie mit einer Gruppe von Sängern aus der Schule nach Reedley, California, U.S.A., um dort mit Gesängen und Zeugnissen zu dienen. Und dort geschah es, daß sie am 8. Mai um 11.30 Uhr abends, in einem Autounglück tödlich verletzt und ganz plötzlich aus diesem Leben gerufen wurde. Für die Familie ein unsagbarer Schmerz! Schon im zwanzigsten Lebensjahre scheidend. Vor einem Jahre war sie mit ihrer Mutter noch in England und in Deutschland zu Besuch gewesen.

Rita wird betrauert von ihren Eltern, von zwei Brüdern, Harold und ihrem Zwillingsbruder Ralph, den Schwestern Ellen und Viola, sowie ihrer Großmutter, Maria Krahn in B.C., vielen Verwandten in Kanada und Deutschland, und sehr vielen Freunden. Zwei Tanten aus Deutschland, und eine aus Goshen, Indianna, USA, waren zum Begräbnis gekommen.

Donnerstag, den 12. Mai, fand hier in Kitchener bei geschlossenem Sarge unter großer Beteiligung die Begräbnisfeier statt. Zehn Uhr morgens hatten wir im Bestattungsheim mit den nahen Angehörigen eine deutsche Andacht, wo Br. D.J. Klassen Offb. 21, 1-5 las. Um 2 Uhr begann die Feier in der MB-Kirche. Etwa neunzig Jugendliche nahmen daran teil. Lillian Dick saß an der Orgel. Nach Einleitung und Gebet sang Jake Willms ein inhaltsreiches Solo. Ein Prediger aus Scarborough, dessen Kirche Familie Krahn früher besucht hatte, las als Grußwort Markus 4, 35 ff, wie Jesus den Sturm gestillt hatte. Lehrer Schmidt aus der Bibelschule in B.C., der zu dieser Feier entsandt war, las 2. Tim. 2, 15 und hatte im Namen der Anstalt ein warmes Wort der Liebe und der Anerkennung für ihre Schülerin. Ein Telegramm von der Sängergruppe daselbst wurde vorgelesen. Im Namen der Familie und der Gemeinde danken wir herzlich für solche Teilnahme. Viola Krahn, eine Schwester, brachte ein Piano-Solo.

Prediger F.C. Peters las 5. Mose 29, 29, und führte in Deutsch aus, daß manches im Leben der Gläubigen Geheimnis bleibe, daß anderes jedoch offenbar sei, z.B. die Seligkeit, und manches ihnen zur Lehre geschehe. Pastor J. Fröse hatte 2. Sam. 12, 15-23 zum Text, er betonte, wie David große Trauer um das totkranke Kind gehabt, doch gewußt habe, daß die Wege Gottes höher seien, als die der Menschen, und daß es ein Wiedersehen gäbe.

Nach dem Gebet folgte die Jugend dem Sarge und stellte sich draußen an beiden Seiten feierlich auf. Ein langer Zug von Autos folgte dem Leichenwagen zum Friedhofe hin. Alle Anwesenden waren zu einem Mahl im Auditorium der Kirche eingeladen und die Jugend wurde gebeten, nachher noch zu dem Hause der Familie zu kommen. Wir alle waren durch diese Feier tief beeindruckt. Warum mußte es wohl sein, daß ein Betrunkener durch das "Stop"-Zeichen gerast war und den jähen Tod der lieben Rita verursacht hatte. Gottes Weg ist heilig. Mutter Krahn aber sagte nachher, es sei wie auf einer Hochzeit gewesen — der Herr Jesus habe eine Braut heimgeholt.

Im Auftrage der Familie,
D.J. Klassen, Korr.

Anna Regehr †

(Coaldale, Alberta)

Lebenslauf:

Unsere liebe Mutter, Anna Regehr, wurde am 16. Juli, 1883 in Münsterberg, Süd-Rußland, geboren, wo ihre Eltern Kornelius und Eliesabeth Reimer wohnten. Sie hatten eine Landwirtschaft und Schmiede im Betrieb. Unsere Mutter hatte eine recht frohe Kindheit und liebte die Schule. Sie durfte aber nur die Dorfschule besuchen, weil es damals nicht Sitte war, Mädchen zur Hochschule zu schikken. Als 19-jähriges Mädchen nahm sie den Herrn Jesus als ihren Erlöser an.

Im Jahre 1909 verheiratete sie sich mit Peter H. Regehr, unserm Vater, der damals Dorfschullehrer war. Leider waren ihnen nur einige stille, ruhige Jahre vergönnt. Beim Beginn des 1. Weltkrieges mußte Vater als Förster in den Staatsdienst. Nach einem Jahr fuhr Mutter mit ihm mit und zwar in den Norden Rußlands hinein. Die drei kleinen Kinder blieben bei den Großeltern im Terekgebiet. Als der Krieg zu Ende ging, folgten Revolution, Bandenwesen und Hungersnot. Als gläubiger Lehrer durfte Vater nicht mehr eine Schule bedienen und deshalb wurde es für unsere Eltern immer aussichtsloser, in Rußland zu bleiben.

Im Jahre 1925 erhielten sie die Erlaubnis zur Auswanderung und trotz vielen Schwierigkeiten konnten sie die Erlaubnis zur Auswanderung und trotz vielen Schwierigkeiten konnten sie mit des Herrn sichtbarer Hilfe mit 8 Kindern Rußland verlassen und im Januar 1926 in Kanada landen. Bitterarm, aber von Herzen dankbar, schuf die Familie, treu zusammenhaltend ein neues Heim im neuen Lande und zwar auf einer Rentfarm bei Coaldale. Mutter zog Gemüse, machte Butter, kochte und nähte für die große Familie. Die älteren Kinder gingen "ausschaffen", die jüngeren besuchten die Schule. Später wurden die Verhältnisse auch leichter und der Mut und die Dankbarkeit der Eltern wurde reich belohnt.

Im Jahre 1950 verließen sie die Farm und zogen ins Städtchen Coaldale, wo sie weiter in der Gemeinde viel Segen genossen. Vor vier Jahren starb Vater an seinem 90. Geburtstag. Seitdem hat Mutter in aller Stille mit Tochter Helene zusammengewohnt. Am 16. Mai durfte unsere liebe, müde Mutter im Alter von 94 Jahren, weniger 2 Monaten, heimgehen. Sie hinterläßt 3 Söhne: Corny, Yarrow, B.C.; Peter, Victoria, B.C.; Jakob, Coutts, Alberta; 3 Töchter: Helene Wiebe, Coaldale; Agathe Heese, Grünthal, Manitoba, und Anna Penner, Lethbridge. Auch hinterbleiben 1 Schwiegersohn, 4 Schwiegertöchter, 22 Enkelkinder und 15 Urenkelkinder. Ein Schwiegersohn, John Wiebe, 2 Söhne, John und Henry, und ihr Ehegatte Peter H. Regehr sind ihr im Tode vorangegangen. Unsere liebe Mutter hat für uns viel gebetet. Dafür sind wir ihr und Gott sehr dankbar. Die Kinder.

Das Begräbnis der Schwester Anna Regehr fand am 20. Mai 1977 in der MBG zu Coaldale statt. Während die Gäste den Andachtssaal füllten, spielte Schwester Hildegard Groening auf unsrer neuen Orgel unsere schönen, bewährten Heimatlieder. Br. Rudy Heidebrecht, unser Pastor, leitete die Feier und betete zu Anfang. Eine Schwesterngruppe sang die zwei Lieder: "Meet me there" und "Wenn wir vollendet am Throne Gottes stehn, alle gewaschen in Jesu Blut uns sehn". Das Lebensverzeichnis wurde in beiden Sprachen vorgelesen und zwar von zwei Söhnen der heimgerufenen Schwester. Corny las es in Deutsch und Jakob in Englisch. Letzterer gab noch treffende Beifügungen.

Zwei Brüder brachten die Botschaften aus Gottes Wort. Br. John Dück sprach über den Text aus Römer 8, 35-39. Er bezeichnete den Inhalt dieser Verse als den Triumphgesang der Kinder Gottes. Auf die brennende Frage in Vers 35: "Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes", betonte er mit voller Freudigkeit die letzten 3 Verse, wo der Apostel Paulus so siegesbewußt schreibt: "Aber in dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer". Der Redner schloß

(Fortsetzung auf Seite 15—2)

Aus den Gemeinden

Elmwood MBG, Winnipeg

"Singet dem Herrn ein neues Lied; singet dem Herrn, alle Welt!" So singt der Psalmist in Psalm 96; aber auch wir haben alle Ursache, den Herrn zu loben und zu preisen. Wir freuen uns, daß Gesang und Musik in unsern Gemeinden und Schulen gepflegt wird. Am 20. März besuchte uns der Chor der Winkler Bibelschule und brachte ein reichhaltiges Programm. Am 24. April besuchte der M.B.C.I.-Junior Chor unsre Gemeinde und wir erfreuten uns am jugendlichen Gesang. Lehrer Kenneth Reddig hielt die Ansprache. Die Kollekten waren für die Schulen bestimmt.

Die Pioneermädels und Arbeiter wurden am 17. April der Gemeinde vorgestellt. Das Thema "Licht" mit den Worten: "Ich bin das Licht der Welt" und "Ihr seid das Licht der Welt" wurde von den Mädchen in einem kurzen Spiel dargestellt. Schwester Margaret Harder ist die Leiterin.

Am Muttertag wurde fünf Müttern über 80 Jahre eine gelbe Rose überreicht. Schwester Monkman wurde am letzten Tauffest getauft und in unsre Gemeinde aufgenommen. Sie ist Indianerin und dient als Dolmetscherin ihren Stammesgenossen vor Gericht, im Hospital usw. Sie hat durch die Jahre 17 Pflegekindern ein Heim bereitet, nachdem sie ihre große Familie auferzogen hat. Sie erhielt zwei rote Rosen als Vertreterin der vielen Pflegemütter, die fremden Kindern ihr Haus und Herz öffnen.

Vier Ehepaare brachten ihre Kleinkinder zur Einsegnung. Wie schön, wenn gläubige Eltern die Verantwortung für ihre Kinder auf sich nehmen wollen. Jedes Elternpaar erhielt ein passendes Büchlein.

Am Abend hatten wir die musikalische Familie Bell unter uns. Rev. Bell, früher Missionar im Norden, dient als Kaplan im Stony Mountain Gefängnis. Er sprach über das Verhalten der Gefangenen zu der Außenwelt. Sie fürchten sich vor uns ebenso, wie wir vor ihnen. Sie haben meistens nie Mutterliebe genossen, kommen aus zerrütteten Heimen. Ein Muttertagsprogramm würden sie lächerlich finden. Sie sind unsicher im Benehmen, oft dem Nichtstun verfallen, da die Kurse, die dort geboten werden, schon voll sind oder früher angefangen haben. Feindschaft unter den Gefangenen und Bedrohungen machen es ihnen unmöglich, ohne Streit auf dem gebotenen Arbeitsplatz zu bleiben. So kann ein junger Mensch etliche Jahre im Gefängnis zubringen und nichts Gutes lernen oder tun. Sie werden nicht besser im Umgang mit Verbrechern. Es gibt aber auch Ausnahmen. Frau Bell und ihre drei Kinder sangen und spielten auf verschiedenen Instrumenten; es war ein Familienkonzert. Unser kleines Orchester brachte gute Musik, wie auch die Kinder der L. Penners- und V. Ratzlaffs-Familien. Nachher gab's Kuchen und Kaffee beim fröhlichen Beisammensein.

Ein richtiges Sängerfest feierten wir am 15. Mai in der Portage Ave. MBG. Der deutsche Chor von Elmwood, zusammen mit dem Chor der Portage Gemeinde, brachte eine Reihe altbekannter Lieder, begleitet von einem Orchester, bestehend aus den Musikanten beider Gemeinden und Gastspielern. Die Chordirigenten waren Ernest Pauls und Len Ratzlaff. Wie froh erklangen: "Singt dem Herrn ein neues Lied", "Die Himmel rühmen" von Beethoven, "Mache mich selig" oder "Wie heilig ist diese Stätte". Die Frühlingslieder, die wir schon als Kinder gesungen haben, kamen zu ihrem Recht. Die Sänger sangen mit Begeisterung. Das Orchester, das unter der Leitung von Frau Karen Klassen, als Begleitung und allein spielte, erhöhte den Genuß. Wir freuen uns über das Interesse für Musik unter den Kindern und der Jugend, die den größten Teil des Orchesters ausmachen.

Ein Höhepunkt war das Solo von Rita Schmidt: "Der Hirt auf dem Felsen", von Schubert. Bertha Klassen begleitete am Klavier und Rick Klassen spielte die Klarinette.

Als Kontrast sang die Gemeinde zwei englische Lieder. "Betende Hände", war das Schlußlied. Der Abend brachte uns eine außergewöhnlich gute Darbietung, und wir danken dafür.

Gesang verschönt das Leben,
Gesang erfreut das Herz,
Ihn hat uns Gott gegeben
zu lindern Leid und Schmerz.

Mit Gruß,
Frau Kaethe Klassen.

Nord-Kildonan MB-Gemeinde

In unserm Gemeindeleben wechselt Freude und Leid und davon möchten wir den lieben Lesern etwas mitteilen. Am Pfingstsonntag hatten wir die Freude die ganze Familie C. Balzer unter uns zu haben; sie sind aus Quito, Ecuador auf Urlaub nach "Hause" gekommen, denn dies ist ihre Heimatgemeinde. Es sind dieselben lieben Gesichter, und wir rufen Euch ein herzliches "Willkommen" zu. Ihre Gesundheit ist gut und sie brauchten nicht einen Tag Arbeit versäumen. Sie brachten als Familie einige Lieder in Englisch, Spanisch und Deutsch; nun das Spanisch war "in Zungen" für uns. In der Arbeit erleben sie auch Freude und Leid; der plötzliche Tod ihrer Mitarbeiterin, Hilda Regehr, war schwer für sie. Hilda hat ein feines Zeugnis hinterlassen und eine Patienten neben ihr fragte, warum diese Leute solche andre Einstellung dem Tode gegenüber hatten. Geschwister Balzer haben viel Segen in der Arbeit. Vier Stunden am Tag werden in Deutsch ausgestrahlt und Menschen kommen vom Tode zum Leben. Sie erhalten zahlreiche Hörerbriefe, auch aus Deutschland, und die ungläubige Jugend fragt: "Was ist der Sinn des Lebens?" Br. Balzer gründete seine Botschaft auf Apg. 1, 1-8; der Heilige Geist steht uns als Tröster zur Seite; er ist unser Lehrer, er gibt Kraft, die Furcht zu überwinden, so wie bei Petrus, Stephanus, Philippus u.a. Ein wichtiger Gedanke: Fange keine Mission im Ausland an, es sei denn, du hast zu Hause eine rege Missionstätigkeit.

Unser Gotteshaus ist festlich geschmückt und was ist die Ursache? Zwei Personen geben sich das Versprechen zur Ehe; sie wollen nun zusammen wandern; nichts scheint ihnen schwierig und wenn sie mit dem Herrn anfangen, wird sein Segen und Beistand sie in Freude und Leid begleiten.

Beim Betreten unseres Bethauses sehen wir manchmal eine rosa oder blaue Blume auf dem Klavier stehen; daraus merken wir, daß ein kleiner Erdenpilger geboren wurde, zur großen Freude der Eltern.

"Kindesseele, ein Diamant,
schleifen muß ihn die Elternhand;
Kindesseele, schneeweiße Blüte,
Eltern, bewahrt das zarte Gemüte".

Bei einem andern Fest durchziehen schon Silberfäden das Haar des Jubelpaares. Silberhochzeit, die Geschwister richten einen Meilenstein auf, den Herrn zu loben und ihm zu danken. Sie schauen zurück und lassen die vergangenen 25 Jahre an sich vorüberziehen. Sie blicken aber noch mutig in die Zukunft, und erwarten noch viele Jahre, ausgefüllt mit Arbeit und Wirken in Familie und Gemeinde.

Noch ein Fest möchte ich erwähnen, es ist seltener und die Festgäste sind mehr die älteren Geschwister, außer einer Schar jungen Volkes, und das sind die Enkel des Festpaares. Das Haar ist gebleicht, die Gestalt nicht mehr so aufgerichtet, "man fürchtet sich vor Höhen und erwacht, wenn der Vogel singt" (Pred. 12). Goldhochzeit, sie wird verglichen mit dem Herbst des Lebens, die Blätter werden bunt und fallen, doch der Herr sagt: "Ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet."

Wiederum füllt sich unser Kirchenhof mit Autos, ist es zu einer freudigen Feier? Nein, der Totenwagen steht vor der Kirche, und dem Abgeschiedenen wird das letzte Geleit gegeben. Ist es ein müder Pilger, der am Ende eines langen Lebens zur ewigen Ruhe einging? Ach nein, es ist eine junge Mutter, Maria Rempel, die lange und schwer gelitten hat. Nur der Herr kann den Schmerz des Gatten und der fünf Kinder verstehen und lindern, denn er sagte: "Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet."

Als Gemeinde beten wir um eine Neubelebung, daß der Geist Gottes durch unsere Reihen wehen möchte, und jung und alt erfrischt, ermutigt und gestärkt würden!

Mit einem warmen Gruß,
Frau. Joh. Dyck, Korr.

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Bernhard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Menno Travel Service

3 Bueros zu Ihren Diensten

- 400 Lake St.
  St. Catharines, Ont.
  (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way
  Clearbrook, B.C.
  (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
  Winnipeg, Man.
  (204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Aus aller Welt

USA — Mit Aeußerungen über Rassisten in aller Welt hat Amerikas UNO-Botschafter Andrew Young bei seiner Rückkehr von einer einwöchigen Afrika-Reise für neuen Diskussionsstoff gesorgt.

Young bezeichnete vor Journalisten die Russen als "die schlimmsten Rassisten der Welt". Er ließ jedoch auch an den Schweden kein gutes Haar. Auch sie seien "schreckliche Rassisten", sagte Young. Wenn es hart auf hart komme, werde "der Schwarze in Schweden ebenso behandelt wie der Schwarze in Queens" (ein New Yorker Stadtteil). Nach Ansicht des US-Diplomaten ist in Großbritannien die "alte kolonialistische Mentalität noch sehr stark".

Zugleich wiederholte Young seine Ansicht, daß die Anwesenheit kubanischer Berater in Aethiopien sich als gute Sache erweisen könne, wenn sie dazu führte, daß dem Blutvergießen dort ein Ende bereitet würde.

Young hatte schon vor einiger Zeit die kubanischen Berater in Angola als "stabilisierenden Faktor" bezeichnet, da sie die Anlagen der Firma Gulf Oil vor Cabinda schützten.

— Alle Tanker, die amerikanische Häfen anlaufen, müssen künftig bestimmte Sicherheitsauflagen erfüllen, um die Gefahr von Oelkatastrophen zu begrenzen. Der US-Senat hat eine entsprechende Gesetzesvorlage verabschiedet. In letzter Zeit hatten sich Tanker-Zwischenfälle an den amerikanischen Küsten gehäuft. Im einzelnen müssen nach der Vorlage vom 30. Juni 1979 an Tanker mit mehr als 20 000 Tonnen Kurz- und Langwellenradaranlagen, Kollisionsvermeidungssysteme, weitreichende Navigationshilfen, modernstes Kartenmaterial und andere nautische Hilfsmittel an Bord haben. Der amerikanische Verkehrsminister wird ermächtigt, Tankern, deren Ausrüstung nicht den US-Normen entspricht, das Befahren amerikanischer Hoheitsgewässer zu verbieten. Außerdem bestimmt die Vorlage, daß vom 30. Juni 1983 an alle Tanker, die amerikanische Häfen anlaufen, doppelte Schiffsrümpfe haben müssen.

* * *

Holland — Mit der Freilassung aller Kinder haben die molukkischen Terroristen die Voraussetzung für konkrete Verhandlungen mit der niederländischen Regierung geschaffen. Sie verlangen nach wie vor, zusammen mit 21 inhaftierten Landsleuten ausgeflogen zu werden, und wollen auch einen Teil ihrer restlichen Geiseln mitnehmen. Unbestätigt blieben Meldungen, wonach man die Schüler mit einem Trick freibekam: Angeblich wurde einer warmen Mahlzeit ein Abführmittel beigemengt, das bei den meisten der Jungen und Mädchen sowie bei den Terroristen Durchfall verursachte.

In der besetzten Schule von Bovensmilde befinden sich noch vier Lehrer in der Gewalt von ebenso vielen Ambonesen, nachdem ein 29jähriger Lehrer gemeinsam mit den Kindern das Gebäude verlassen durfte. Im Zug bei Glimmen halten zehn schwerbewaffnete Terroristen weiterhin 36 Männer und 20 Frauen in Schach. Justizminister Andries van Agt warnte davor, aus der Rettung der Kinder auf ein unblutiges Ende der doppelten Geiselnahme zu schließen.

* * *

Norwegen — Der norwegische Forscher Thor Heyerdahl hat ein neues Abenteuer in Hamburg mit dem Kauf von Ausrüstungsgegenständen für sein künftiges Schiff "Tigris" vorbereitet. Dies teilte das norwegische Generalkonsulat in der Hansestadt mit. Die "Tigris" soll im September am Arabischen Golf von vier südamerikanischen Indios gebaut werden. Sie sind nach Meinung Heyerdahls die einzigen Menschen, die heute noch Boote aus Schilfrohr bauen können. Mit dem nach frühen sumerischen Entwürfen gefertigten Schiff will der 62jährige Norweger im November seine Reise an der Mündung von Euphrat und Tigris beginnen und zu einem Ziel im Indischen Ozean segeln. Er versucht mit der Reise herauszufinden, wie vor 5000 Jahren Menschen ähnliche Boote zu den frühen Zentren der prähistorischen Zivilisation auf beiden Seiten des Ozeans gesteuert haben. Der Forscher hatte 1947 mit dem Floß Kon-Tiki den Pazifik überquert und 1970 mit dem Papyrus-Schiff RA II den Atlantik.

* * *

Schweden — Schweden wird den sowjetischen Luftpiraten, der eine Passagiermaschine vom Typ "Antonow-24" mit 23 Insassen nach Stockholm entführt hat, nicht ausliefern. Aus dem Außenministerium in Stockholm verlautete, daß nach schwedischer Gesetzgebung ein Ausländer nicht an Staaten ausgeliefert werden darf, in denen dasselbe Delikt höher bestraft wird als in Schweden.

Während der 37jährige Luftpirat aus Riga, dessen Name auf seinen ausdrücklichen Wunsch bisher geheimgehalten wurde, in Schweden mit höchstens vier Jahren Gefängnis bestraft werden kann, müßte er in der Sowjetunion mit der Todesstrafe rechnen. Ein Auslieferungsabkommen zwischen beiden Staaten besteht nicht.

Die Entführung der in Riga zu einem Inlandsflug gestarteten Maschine gelang durch einen Bluff. Der Luftpirat, der sich als Ingenieur bezeichnete, erklärte einer Stewardeß, er trage eine Sprengladung unter dem Jackett und werde sie zünden, falls das Flugzeug nicht nach Stockholm fliege. Tatsächlich, so ergab eine Untersuchung nach der Landung, war der Mann jedoch völlig unbewaffnet. Er ergab sich der Polizei und bat um politisches Asyl. In Verhören gab er an, daß er schon früher nach einem gescheiterten Fluchtversuch bestraft worden sei.

Die Sowjetunion stellte offiziell einen Auslieferungsantrag und ließ erkennen, daß man eine Behandlung des Luftpiraten als Terroristen erwarte.

* * *

Deutschland — Die Novelle zum Wehrpflichtgesetz, mit der das Anerkennungsverfahren für Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen ausgesetzt werden soll, ist erwartungsgemäß nach der dritten Lesung mit den Stimmen der Koalition vom Bundestag verabschiedet worden.

Ueber den Entwurf stimmten die Fraktionen auf Antrag der Opposition namentlich ab. Die CDU/CSU wollte mit der namentlichen Abstimmung auf die bedeutende Aenderung bei der Wehrpflicht aufmerksam machen. Für die Novelle stimmten von der SPD und FDP 241 voll stimmberechtigte Abgeordnete mit Ja, dazu kamen zehn Berliner Abgeordnete. Mit Nein votierten 226 voll stimmberechtigte Abgeordnete der Opposition und zusätzlich elf Berliner Abgeordnete.

Der Abstimmung war eine von beiden Seiten leidenschaftlich geführte fast dreistündige Debatte vorausgegangen. Sie zeigte, daß die Fronten unbeweglich blieben. Das Angebot der CDU/CSU-Fraktion, auf der Basis des von der Union eingebrachten Entwurfs einen vom ganzen Parlament getragenen Kompromiß zustande zu bringen, schlugen die Sprecher der Koalition aus.

— Der sowjetische Parteichef Leonid Breschnjew wird der Bundesregierung bei seinem bevorstehenden Besuch in Bonn wahrscheinlich eine erweiterte deutsch-sowjetische Zusammenarbeit auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet vorschlagen. Dies deutete der Ministerpräsident der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik, Michail S. Solomenzew, bei einem Besuch in der Bundeshauptstadt an. Im gleichen Sinne hatte der sowjetische Botschafter Valentin Falin kürzlich vorausgesagt, von dem Treffen Breschnjews mit Bundeskanzler Helmut Schmidt würden "ohne Zweifel neue starke Impulse für die Weiterentwicklung der Beziehungen ausgehen.

Solomenzew, der als Gast des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Heinz Kühn in die Bundesrepublik gekommen war, hat in Bonn Gespräche mit Bundeskanzler Schmidt und Außenminister Hans-Dietrich Genscher geführt. Bei einem Empfang in der Sowjet-Botschaft bezeichnete er seine Besprechungen als sehr nützlich. Sie bestätigten "die Realität dessen, daß sich die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland auch künftighin entwickeln und erstarken können".

Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion, so bemerkte Solomenzew

Haus zu vermieten
in Clearbrook, B.C.
Zwei-Schlafzimmer-Wohnung, mit vollausgebautem Keller. Teilweise moebliert. Zu beziehen am 1. September. Man schreibe bitte an J.A. Toews, 301-10 Valhalla Drive, Winnipeg, R2G 0X9, oder rufe an per Telephon, 334-3474, nach 5 Uhr abends an Wochentagen.

WORD OF LIFE
bietet zwei neue Schallplatten an:

Kommt wie die Kinder
Seite 1
Sing mit mir ein Halleluja
Warum rast wohl ein Auto
Komm zu Jesus
Geh, Abraham, geh
Wir sind so froh
Jesus liebt mich
Seite 2
Danke, Herr Jesus
Nimm Gott bei seinem Wort
Jesus heisst uns leuchten
Mach mich allezeit
Weil ich Jesu Schaeflein bin
Kommt wie die Kinder

Wort des Lebens Quartett
Seite 1
Ich singe immer wieder
Danke, Jesus
Was suchst du noch mehr?
Er kommt wieder
Preist den Herrn!
Lass mich mit dir gehn
Seite 2
Du meinst, der Mensch
Ihn sucht, wer weisse
Was ich brauch
Amazing Grace
Mein Gebet
Sprich doch mit Jesus

Preis $6.95 jede — 2 fuer $12.00
Bestellen Sie bei Ihrem bevorzugten Buch- oder Schallplattenladen oder von:
Redekop Electric Company Limited
966 Portage Avenue, Winnipeg, Manitoba, R3G 0R3

weiter, hätten eine Perspektive, für deren Verwirklichung man arbeiten müsse. "Praktisch in jedem beliebigen Bereich der Zusammenarbeit gibt es Reserven — sei es Wirtschaft, Kultur, Sport, Kontakte zwischen Gewerkschaften und Jugendorganisationen zwischen den Kommunalorganen und anderes mehr."

* * *

UdSSR — Moskau hat jetzt formell singnalisiert, daß es die Hoffnung, Maos Nachfolger könnten sich mit der Sowjetunion versöhnen, endgültig begraben hat.

In einer der chinesischen Botschaft in Moskau übergebenen und in der Sowjetpresse veröffentlichten Note hat der Kreml Peking offiziell vor den "Konsequenzen" der antisowjetischen "Kampagne von Lügen und Verleumdungen" gewarnt.

In der schärfsten Sprache, die Moskau gegenüber Peking seit den blutigen Grenzzusammenstößen am Ussuri im Jahre 1969 verwendet hat, beschuldigt die Note die chinesische Führung, "wie besessen die Idee zu predigen, ein neuer Weltkrieg sei unvermeidbar und sogar wünschenswert".

Die Note folgt einem über zwei Seiten des Parteiorgans "Prawda" ausgedehnten, heftigen Angriff gegen Peking und kennzeichnet nach Ansicht von Diplomaten in Moskau das Ende der Karenzzeit, die der Kreml dem Tode Mao Tsetungs im September vergangenen Jahres folgen ließ.

Damals stellte die sowjetische Propaganda plötzlich alle bisherigen Angriffe und Kritik an der chinesischen Führung ein — offenbar in der Hoffnung, daß eine Versöhnung der beiden verfeindeten größten kommunistischen Staaten nun möglich sei.

— Die Sowjetunion ist über die Möglichkeit eines Beitritts Spaniens zur NATO besorgt und hat sich dafür ausgesprochen, daß Spanien lieber neutral bleiben solle, als sich einem "Klub von Selbstmördern" anzuschließen.

* * *

Angola — Ein bewaffneter Aufstand regierungsfeindlicher Kräfte in der angolanischen Hauptstadt Luanda ist nach kurzer Dauer niedergeschlagen worden. Hinter der mißlungenen Rebellion, die von Teilen der MPLA-Streitkräfte unterstützt wurde, standen der erst kürzlich als "Abweichler" aus dem Zentralkomitee der Regierungspartei ausgeschlossene frühere Innenminister Neto Alves und der frühere politische Kommissar in den Streitkräften, Jose van Dunem. Ueber das Schicksal der beiden ist bisher nichts bekannt.

GEWUENSCHT:

Ein mitteljaehriges Paar Eheleute ohne Kinder zu Hause, mit unserem alten Vater zu leben und ihn zu besorgen. Guter Verdienst. Ein neues Haus mit allen neuen modernen Einrichtungen. Ein Zeugnis ist gewuenscht.

Bitte wenden Sie sich an:

W. Penner,
Box 668, Grassy Lake, Alberta

Besuch in Vietnam

(Fortsetzung von Seite 6—4)

größer ist, als irgendein Geschäft, das ich je in Kanada gesehen habe, und später zum Flugplatz. Es war beruhigend zu wissen, daß Vernon da war, um uns durch das Gewirr von Tokios U-Bahn durchzuführen. Es war ebenfalls gut, mit beiden weiteren Gedankenaustausch pflegen zu dürfen. Vernon und Ruth Stobbe sind schon eine Reihe von Jahren in Japan gewesen, sich selbst durch ihre Einnahmen unterhaltend, und in ihrer bescheidenen Weise helfend, das Zeugnis für Christus in diesem stark bevölkerten Lande zu unterstützen. Linda ist erst ein Jahr in Japan gewesen. Wir hatten einige kostbaren Momente der Gemeinschaft, ehe wir beteten und Aufwiedersehn sagten. Ich war dankbar, daß ich die Gelegenheit hatte, die Arbeit zu sehen, die meine Schwester verrichtet und von ihr zu hören, wie diese Arbeit ist.

Als ich das Flugzeug CP Air 747 bestieg, war es Abend nach japanischer Zeit und schon dunkel. Wir flogen durch die Nacht, und als wir Vancouver erreichten, informierte mich der Kalender, daß es der Morgen desselben Tages sei, an dem ich Japan verlassen hatte. Solches sind die Geheimnisse der internationalen Datumsgrenze. Doch zu der Zeit war mein Denkvermögen nicht in der Lage, sich über die Datumsgrenze zu wundern; ich wollte nach Hause. In einigen Stunden war ich dort und wieder bei meiner Familie. Es war ein wundervolles Gefühl!

Anna Regehr

(Fortsetzung von Seite 12—4)

mit der ernsten Frage, wie es mit unsrer Glaubensgewißheit stehe.

Br. Alex Neumanns Text war 2. Tim. 1, 7-10, wo es am Schluß heißt: "Er, Jesus, hat ja die Macht des Todes zerbrochen und Leben und Unsterblichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht." Der Redner betonte: 1. Den heiligen Ruf. 2. Errettet aus Gnaden, ohne Werke. 3. Unsern Glauben an Christi Opfertod. 4. Christi Tod und Auferstehung ist unsere Sicherstellung. 5. Traut den Verheißungen. 6. Gott der Geber, wir die Empfänger, auch beim Uebergang durch den Tod zum ewigen Leben.

Das Schlußgebet sprach Br. Rudy Heidebrecht und er leitete auch die Feier auf dem Friedhof (1. Thess. 4, 13-17).

Nach dem Trauermahl brachte Br. Corny Regehr noch wertvolle Mitteilungen aus dem bewegten Leben der Eltern und dankte für erwiesene Liebe und Teilnahme. Besonders schön war auch das Duett von den Enkelkindern John und Anna Wiebe: "None But Jesus Would I have to Guide me".

Mit Gebet wurde abgeschlossen.

Dieses war nun unser drittes Begräbnis in den letzten zwei Wochen. Wer ist der Nächste? — Gott weiß es, uns ists verborgen.

Geschrieben im Auftrage von
B.J. Dick, Korr.

MCC (Canada) . . .

(Fortsetzung von Seite 3—4)

Heiligen Schrift enthalten sind. Aber wenn es in der heutigen Welt von Bedeutung sein soll, dann muß es dynamisch sein, und dies ist eine der Eigenschaften des MCC, die ich persönlich sehr schätze.

Im großen und ganzen sind die MCC-Arbeiter jung, aggressiv und wagemutig. Sie haben nicht immer recht und zuweilen machen sie Fehler, aber ich finde es leichter, einen Fehler zu vergeben, der als Folge einer echten Aufgeschlossenheit dafür gemacht wurde, dem Willen Gottes für unsere Zeit gehorsam zu sein, als passiv und damit zufrieden zu sein, den "Status quo" aufrechtzuerhalten und damit Gefahr zu laufen, veraltet zu werden.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

AT LAST!
an opportunity to visit the
PEOPLE'S REPUBLIC of CHINA
for 16 days including: Peking, Shanghai, Changsha, Kweilin, Kwangchow and Shumchun.
Also JAPAN and HONG KONG
total tour 24 days
● October 7 - 30.
Group limited to 20 persons
Some seats already sold.
More at:
Menno Travel Service
851 Henderson Hwy. Winnipeg

EIN FREIES PORTRAET

Ein berufsmaessig fotografiertes Portraet, Groesse 8 mal 10 Zoll. Ihr freies Portraet mag von einem Einzelnen, den Kindern oder der ganzen Familie sein.

- Fuer jeden, der ein neues Sparkonto waehrend der Monate Juni und Juli eroeffnet, ist ein freies Portraet zu haben

ODER

- Fuer irgendein gegenwaertiges Glied, das mindestens zwei neue Glieder anwirbt, ist ebenfalls ein freies Portraet zu haben.

Die Crosstown Credit Union hat eine Vereinbarung getroffen mit
Toews Photo Studios
766 Arlington St.
774-8484

fuer ein 8 mal 10 Zoll Portraet Ihrer Wahl in irgendwelcher Stellung. Zusaetzliche Portraets koennen zu reduzierten Raten bestellt werden, doch ist man dazu **nicht** verpflichtet.

Die Crosstown Credit Union wird ein "gift certificate" ausstellen, und Sie machen Ihre Verabredung (appointment), wie es Ihnen passt. Das Angebot ist auf ein "certificate" pro Familie beschraenkt. Deshalb beeilen Sie sich und gehen Sie jetzt zu einem unserer drei Bueros, um Glied zu werden. Gleichzeitig sind Sie auch fuer unsere vierteljaehrliche Verlosung qualifiziert. Wir erwarten Sie bald bei der

Crosstown Credit Union Limited

1110 Henderson Hwy.	338-0365
171 Donald St.	947-1243
1250 Portage Ave.	783-7081

Winnipeg, Manitoba

● WIR DIENEN DEN MENNONITEN IN MANITOBA ●

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Buchbesprechung

Diether Götz Lichdi: **Mennoniten im Dritten Reich**. Dokumentation und Deutung (Nr. 9 der Schriftenreihe des Men. Geschichtsvereins 1977) Auslieferung: L. Quiring-Unruh, 7015 Korntal-M.1. Verkaufspreis DM 12.80, für Mitglieder DM 10.00.

Lichdi stößt diesem Buch in historisches Neuland vor. Es ist der erste, der bis 1945 vordringt und Maßstäbe setzt — es sei im voraus gesagt: richtige. Es wird weder schwarz noch weiß gemalt, sondern objektiv gewertet.

Horst Quiring, der die Anregung zu diesem Buch gab und aktiv mitarbeitete, weist in seinem Vorwort auf die Notwendigkeit und die Absichten dieses Buches hin. Die Dokumentation über die deutschen Mennoniten im Dritten Reich stützt sich auf schriftliche Berichte, Augenzeugenaussagen, Briefe, Interviews, Zeitschriftenaufsätze, Ansprachen usw. Das meiste davon dürfte den Lesern unbekannt sein.

Bei einem Blick auf die letzten Jahrhunderte muß Lichdi feststellen, daß Mennoniten sich schon sehr früh — entgegen ihrer Lehre von der "Absonderung" — dem Staat und der Verwaltung zur Verfügung stellten, waren doch schon 1848 drei Mennoniten aus Krefeld, Emden und der Pfalz in der Paulskirche vertreten. In der Folgezeit kennen wir mennonitische Beamte aller Dienstgrade bis zum Direktor und Präsidenten. Es ist daher nicht verwunderlich, daß der Staat in Gestalt des Dritten Reiches so tief ins Mennonitentum eindringen konnte. Viele lassen sich von den Worten "positives Christentum", die Hitler im Anfang seiner Regierung sehr oft im Munde führt, beeindrucken, ohne genau zu erforschen, was damit eigentlich gemeint sei.

Die so bereitwillig vom Vorsitzenden der Vereinigung zum Ausdruck gebrachte Zustimmung zur Hitlerregierung hat den deutschen Mennoniten das Wohlwollen des Regimes eingebracht. Hinter diesem Schutzschild blieben die Gemeinden unbehelligt, konnten ihre Eigenständigkeit erhalten und sich zunehmend auf das Wort Gottes in der Gemeinde- und Jugendarbeit konzentrieren. Wenn einige Mennoniten aus verschiedensten Gründen Parteigenossen wurden, so traten doch nur wenige aus der Gemeinde aus, wie es die Partei später verlangte, oder gaben ihr weltliches Amt auf, um in der Gemeinde bleiben zu können.

Der Aufbau des Kapitels "Staat und Gemeinde" soll als Beispiel den Aufbau des ganzen Buches deutlicher machen. Der Verfasser gibt einleitende und erklärende Worte zum Thema, dann wird ein Gespräch des Landrats Neufeldt mit Hitler über die Mennoniten gebracht. Es folgen Erfahrungen, die die mennonitische Presse und einzelne Mennoniten mit der Gestapo gemacht haben.

Nach anfänglicher Zustimmung beginnt seit der Mitte der dreißiger Jahre eine Abkehr vieler Mennoniten, besonders der jüngeren, vom nationalsozialistischen Zeitgeist. Schon von Anfang an wendet sich der nachdenkliche und kritische Erich Göttner gegen die Verabsolutierung von Blut und Rasse und bescheinigt diesen Bestrebungen eitlen Materialismus. Er tritt immer wieder als der Sprecher zu aktuellen Weltanschauungsfragen auf. Dabei nimmt er früh Stellung zwischen Kirche und Gemeinde einerseits und Volk und Staat andererseits. 1937 schreibt Chr. Neff an B.H. Unruh: "Die kirchliche Lage ist immer noch ungeklärt. Heute las ich einen handgeschriebenen Bericht, der erschreckend düster gehalten ist. Was wir erleben, ist ungemein bedrükkend". Auch in den Zeitschriften findet sich ein immer breiter werdender Strom von Aussagen, die sich von dem Zeitgeist abwenden.

Um ein Gegengewicht gegen die nationalsozialistische Jugendorganisation zu schaffen, wird die Jugendarbeit intensiviert, ein Jugendwart angestellt. Zu den großen Jugendtagen nach Steegen bei Danzig kamen 500 und mehr Jugendliche.

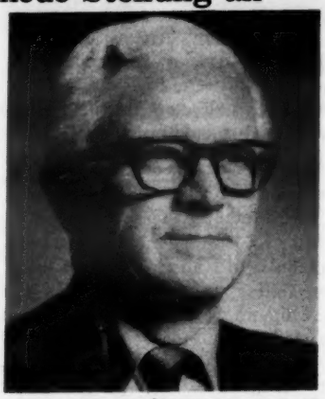
Die Auseinandersetzung um Wehrpflicht und Wehrfreiheit nimmt in den Zeitschriften einen breiten Raum ein. Im Bericht über den zweiten Weltkrieg werden eine Anzahl Mennoniten namentlich aufgeführt, die als Sanitäter, Nachschubfahrer, Nachrichtenmänner dienten oder als Sanitäter Menschenleben retten konnten. Das Verhältnis der Mennoniten zu den Juden wird im Sinne zahlreicher Hilfeleistungen für sie behandelt.

Sehr interessant ist es, durch Theo Glück Dokumentarisches über die Rundbrief-Gemeinschaft von 250 jungen Mennoniten in den Jahren 1928/40 zu hören. Die jungen Menschen (18 bis 30 Jahre alt) aus dem ganzen deutschen Bereich, den Niederlanden, dem Elsaß, Polen, Südamerika setzen sich neben manchen Lebens- und Glaubensfragen auch mit dem Nationalsozialismus auseinander. Bei der Kardinalfrage der Wehrlosigkeit ist man zwiespältig. Darüberhinaus werden in den Rundbriefen als weitere Themen behandelt: Dienste in Volk und Staat und ihre Grenzen, Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Weltanschauung und Politik.

Am Schluß des Buches findet sich ein detaillierter Bericht von Horst Gerlach über das KZ Stutthof bei Danzig und dessen Häftlinge, die als Arbeitskräfte bei der Ernte auf mennonitischen Bauernhöfen arbeiteten. Er berichtet hier — gestützt auf viele persönliche Aussagen — über die Erfahrungen, die die Landwirte mit den Gefangenen und diese mit den mennonitischen Landfrauen und deren Männern machten.

Für denjenigen, der das Dritte Reich noch voll miterlebt hat, wird es von Interesse sein, vieles aus dem mennonitischen Bereich zu erfahren, von dem er nichts gewußt hat. Die jüngere und mittlere Generation kann nun nachlesen, wie es wirklich war. Und für jeden Mennoniten wird es sicher von Vorteil sein, das Buch zu besitzen, um bei einer Diskussion über diese Jahre gleich die Dokumente mit den notwendigen Quellenhinweisen zur Hand zu haben. Horst Penner

C.J. Rempel nimmt neue Stellung an



Corny Rempel trat dieses Frühjahr in den Ruhestand; das bedeutet jedoch nicht, daß er sich zurücklehnt und die Welt an sich vorbeigehen sieht.

Corny (C.J.) Rempel war schon lange als einer bekannt, der den Herrn voll Enthusiasmus liebte und gern für die Gemeinden arbeitete. Nach seinem Rücktritt aus der Canada Trust Company, wo er 39 Jahre gearbeitet hat (zuletzt als Assistent des Geschäftsführers der Personalabteilung), brachte er seine Willigkeit zum Ausdruck, für die Mennoniten-Brüderkonferenz zu arbeiten.

Er hat eine teilzeitige Anstellung bei dem "Stewardship Department" der "Board of Trustees" der Generalkonferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas erhalten, für welche er Gemeinden und Familien besuchen wird, um ihnen bei der Anfertigung von Testamenten und der Planung ihres Vermögens zu helfen, mit besonderer Absicht, ihnen Anleitung zum Geben zu bieten, wenn Sie etwas des ihnen anvertrauten Gutes der Arbeit des Herrn zuwenden möchten.

Siebenundzwanzig Jahre seiner Lebensarbeit bestand in der Verwaltung von Vermögen der Kunden seiner Kompanie. Er hat auch Artikel für Zeitschriften geschrieben und zu Gemeindegruppen über Vermögensplanung und Testamente gesprochen.

Auf Einladung der "Board of Trustees" werden die Rempels von Kitchener, Ontario nach Clearbrook, B.C., ziehen, von wo aus sie vor allem für die Gemeinden in B.C. und Alberta zur Verfügung stehen werden. Ihre Adresse dort wird ab 1. September 1977 wie folgt sein: Mr. C.J. Rempel, 31906 Beech St., Clearbrook, B.C.

C.J. Rempel ist gegenwärtig Sekretär der Kanadischen und der Generalkonferenz der MB-Gemeinden. Die Rempels haben drei Kinder und sind Glieder der MB-Gemeinde in Kitchener, Ontario.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.